

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTART

Erweiterungsbau



Bibeln



Fileten



Hermann Hesse „Der Steppenwolf“ Zeichnungen: Gunter Böhmer



Ausstellung zwischen Räumen in der
Württembergischen Landesbibliothek
8. Oktober bis 21. Dezember 2019

**Württembergische
Landesbibliothek**
Konrad-Adenauer-Straße 8
70173 Stuttgart

Montag bis Freitag 8–20 Uhr
Samstag 9–13 Uhr
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART**

**HERMANN
HESSE
MUSEUM**

Inhalt

Seite 5

Interview mit dem neuen Direktor der WLB, Herrn Dr. Rupert Schaab

Jörg Ennen / Rupert Schaab

Seite 8

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 16: Endspurt

Martina Lüll

Seite 10

Digitalisierungsprojekte der WLB

Christian Herrmann / Benjamin Mödinger

Seite 14

Zwei Restititionen an der WLB erfolgreich durchgeführt

Maria Nüchter / Hans-Christian Pust

Seite 16

Repräsentative Einbände – die Sammlung Boehringer

Christian Herrmann

Seite 21

Deutsche Bibeln mit Druckort außerhalb des deutschen Sprachraums in der WLB

Christian Herrmann

Seite 29

Torpedoschussmeldungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Massenentsäuerung zur Bestandserhaltung historischer Quellen des Marinearchivs

Tobias Thelen

Seite 34

Verleihung der Staufermedaille in Gold an den langjährigen Vorsitzenden der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft, Herrn Professor Dr. Wulf D. von Lucius

Eva-Maria Voerster

Seite 36

Bedeutende Neuerwerbungen

„Mit gelben Birnen“. Ein Scherenschnitt zu Hölderlin

Jörg Ennen

„Hinaus mit dem Schwowe Plunder“ – ein Plakat des elsässischen Widerstands

Irina Renz

Ein Klarinettenkonzert von Bernhard Molique

Ute Becker / Kerstin Losert

Inhalt

Seite 41

Objekt im Fokus

Streicheisen, Filete und Bogensatz

Sonja Brandt / Simone Püttmann

Seite 45

Kurz und aktuell

Seite 47

WLB Kultur

Ausstellungen April – September 2019

Ida Bentele

„Aus den Gärten komm' ich“. Ein Ausflug in die Welt der Gärten mit Friedrich Hölderlin

Jörg Ennen

Vorschau auf die Hölderlin-Ausstellung 2020

Jörg Ennen

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 54

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren

Dr. Ute Becker: Leiterin der Musiksammlung

Dr. Ida Bentele: Stabsstelle Ausstellungswesen, Leiterin der Restaurierung, Koordinatorin Informationskompetenz

Sonja Brandt: Buch- und Papierrestauratorin der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Historischen Sammlungen

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftensammlung

Martina Lüll: Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek, Leiterin der Benutzungsabteilung

Benjamin Mödinger: Technische Leitung Digitalisierung

Maria Nüchter: Projektmitarbeiterin „NS-Raubgut in der Württembergischen Landesbibliothek“

Dr. Hans-Christian Pust: Leiter der Sammlung Karten und Grafik

Simone Püttmann: Freiberufliche Buchrestauratorin & Bucheinbandgestalterin mit Atelier in Stuttgart-Bad Cannstatt

Irina Renz: Leiterin der Sondersammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte

Dr. Rupert Schaab: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Tobias Thelen: Sachgebietsleiter des Marine-Archivs

Eva-Maria Voerster: 1. Vorsitzende der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Interview mit dem neuen Direktor der WLB, Herrn Dr. Rupert Schaab

Am 1. Juni 2019 trat Dr. Rupert Schaab, der neue Leitende Bibliotheksdirektor der WLB, die Nachfolge des im vergangenen Jahr verstorbenen Dr. Hannsjörg Kowark an. Er war vorher in verschiedenen leitenden Funktionen an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen tätig und freut sich auf die neue Herausforderung in Stuttgart. Im folgenden Gespräch äußert er sich zu seinen bisherigen Stationen, seinen Zielen und den wichtigsten aktuellen Aufgaben.



Was hat Sie zu dem Beruf geführt?

Wie viele Jugendliche war ich oft und gerne in Bibliotheken. Zunächst wollte ich nach meinem Zivildienst Medizin studieren und hatte nur aus Verlegenheit mit Germanistik und Geschichte in Heidelberg begonnen. In Bonn bekam ich dann eine Stelle bei einer Edition frühmittelalterlicher Bußbücher, schon damals datenbankbasiert, über ein Großrechnersystem! So wurde für mich der Umgang mit Handschriften und EDV schon früh wichtig. Vertieft wurde dies durch Studentenjobs in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Hier entstand auch die Idee für meine Doktorarbeit zum Thema „Konvent und Schriftlichkeit im frühmittelalterli-

chen Sankt Gallen (800 - 933)“. Mein Doktorvater empfahl mir dann aus familiären Gründen ein Bibliotheksreferendariat aufzunehmen, das mich 1993 nach Tübingen führte. Neben dem Rat meiner Oma, Andrea sei die Richtige, einer der besten Ratschläge, die ich bekommen habe.

Wie ging es nach dem Referendariat weiter?

Meine erste Stelle trat ich in Erfurt an, in einer Universitätsbibliothek im Aufbau. Die gestalterischen Möglichkeiten waren entsprechend vielfältig. Die Haltung „Das haben wir immer so gemacht“ zählte nicht. Umfangreiche Buchbestände wurden in eine Systematik gebracht, ein Thema, das mich auch aktuell wieder begleitet. Besonders reizvoll war die Verantwortung, die ich für die Forschungsbibliothek Gotha erhielt. Im Zentrum standen große Projekte im Bereich der historischen Überlieferung. Es ging um die Erschließung von Handschriften und alten Drucken, die Realisierung von Jahresausstellungen und das Einwerben von Stipendienprogrammen.

Welches Projekt fanden Sie in dieser Zeit besonders reizvoll?

Hervorheben möchte ich die Erwerbung der kartografischen Sammlung des Justus Perthes Verlags mit mehr als 200.000 Blatt. Sie enthält einzigartiges Quellenmaterial zur Entwicklung der Kartografie und Geografie im 19. und 20. Jahrhundert. Die Sammlung wurde 2003 mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder erworben und in die Forschungsbibliothek Gotha integriert. Hinter der Reinigung und Erschließung der Bestände steht eine Vielzahl an effizient gestalteten Arbeitsprozessen. Die Arbeit an großen, über Dritt- und Sondermittel geförderten Projekten hat meine Tätigkeit in Erfurt und Gotha maßgeblich begleitet und mich neue Herausforderungen suchen lassen. Das führte mich nach Göttingen.

Warum Göttingen?

Göttingen besitzt eine attraktive Universität und die Bibliothek ist an vielen spannenden Projek-

ten beteiligt. Neben administrativen Aufgaben traten insbesondere große Bauprojekte wie die 2006 abgeschlossene Sanierung des Historischen Gebäudes, die es ermöglichte, die Spezialsammlungen der Bibliothek an einem Ort sichtbar zu machen, aber auch die Neustrukturierung von zwei Fakultätsbibliotheken. Gestalterische Fragen sowie die Auseinandersetzung mit den Nutzungsaspekten von Neubauten gehörten zum Tagesgeschäft. Hinzu kam die Massendigitalisierung im Zusammenhang mit den großen nationalbibliographischen Projekten für das 17. und 18. Jahrhundert. Wichtig war ferner die Mitarbeit an der Deutschen Digitalen Bibliothek, ein spartenübergreifendes Portal, in das Archive, Bibliotheken und Museen ihre Objekte einspielten. Und schließlich lernte ich die internationale Zusammenarbeit schätzen, bei der ich neun Jahre lang deutsche Interessen bei der Bibliotheksautomatisierung und dem WorldCat wahrnehmen durfte. Gerade im internationalen Austausch habe ich viel gelernt.

Gab es neben den vielen positiven Erfahrungen auch Entwicklungen, denen Sie kritischer gegenüberstehen?

Nicht sehr glücklich war ich über die Reform der Sondersammelgebiete bzw. ihren Umbau in Fachinformationsdienste (FID), die den Fokus auf kurzfristige Informationsbeschaffung richtete. Gute unikale Bestände lassen sich aber nur langfristig aufbauen, benötigen Kontinuität und eine weitreichende Sicherstellung der Mittel. Die Ausrichtung der alten Sondersammelgebiete erlaubte es, Literatur vorsorglich zu erwerben, was gerade für die geisteswissenschaftlichen Fächer und die kleinen, seltenen Disziplinen sehr wichtig ist. Die Grundidee der FIDs ließ sich damit nicht recht vereinbaren.

Hätten Sie in dieser Zeit gedacht, wieder nach Baden-Württemberg bzw. nach Stuttgart zu kommen?

Stuttgart ist in der Göttinger Zeit ganz aus dem Blick geraten. Als ich aber 2018 die Stellenausschreibung der WLB las, reizte mich die neue Aufgabe sofort, nicht zuletzt angesichts der besonderen unikalien Sammlungen der Bibliothek und dem großen Bauprojekt. Viele meiner Erfahrungen passen hierzu, und ich bin glücklich, dass ich die Möglichkeit erhalten habe.

Was waren Ihre ersten Eindrücke?

Auffallend war die große Herzlichkeit, mit der ich hier empfangen wurde, sowohl in der Bibliothek, aber auch seitens der anderen Kultureinrichtungen. Es entspricht nicht unbedingt dem Klischee, das man vom Schwaben hat. Der Besuch vieler Einrichtungen bildete einen wichtigen Schwerpunkt der ersten Monate. Vom vielfältigen Interesse an einer stärkeren Zusammenarbeit war ich angenehm überrascht. Und der Rückhalt der Bibliothek in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft sucht wohl – zumindest in Deutschland – seinesgleichen.

Wie empfanden Sie bisher die Gespräche hier im Haus?

Vieles in den Gesprächen begegnet einem auch andernorts. Erfreulich fand ich das überdurchschnittliche Engagement und die lebhaftige Beteiligung der Bereiche. Und natürlich spüre ich auch die Unsicherheiten über die Absichten des neuen Direktors und die Sorge, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zu finden.

Welche Schwerpunkte setzen Sie für die nächste Zeit?

Natürlich steht das aktuelle Bauprojekt im Zentrum. Der Abschluss aller Arbeiten und der Bezug des Erweiterungsbaus sind zurzeit die größte Herausforderung. Die sich anschließende Sanierung des Bestandsgebäudes muss unter vielen anderen Bauvorhaben des Landes seinen Platz finden. Denn zahlreiche Missstände wie der nicht ausreichende Brandschutz, vielfache Undichtigkeiten im Magazin sowie die mangelhafte Klimatisierung müssen unbedingt behoben werden. Hinzu kommen die Vorbereitungen für den Umzug, um das Gebäude freizuziehen, gleichzeitig aber auch den Platz für gut 4 Millionen Bücher und zahlreiche Büros zu finden, ohne den Benutzungsbetrieb zu beeinträchtigen, und das im engen Stuttgart – wahrlich nicht einfach! Starke Unterstützung erhalten wir hier vom Amt für Vermögen und Bau.

Welche Projekte stehen noch im Fokus?

Der Erweiterungsbau bietet attraktive große Räumlichkeiten für Veranstaltungen und Ausstellungen. So prominent wie er an der Konrad-Adenauer-Straße steht, wäre er ein idealer Platz für den Austausch zwischen den Wissenschaften und

der Öffentlichkeit. Stuttgart ist nicht nur während eines Festivals eine Wissenschaftsstadt. Nennen möchte ich aber auch die Digitalisierung, vor allem im Bereich der Zeitungen, wo die Papiere rapide verfallen. Und natürlich müssen auch die anderen digitalen Angebote in unserem Portfolio noch ausgebaut werden.

Wie sehen Sie das Verhältnis von analog und digital?

Hier sollte mit Blick auf die Leserbedürfnisse und den Inhalt genau unterschieden werden, wie ich

selbst im Rahmen einer größeren wissenschaftlichen Arbeit erfahren durfte. Auch hier gilt: nicht jeder Inhalt ist für jedes Medium gleichermaßen geeignet. Die Bequemlichkeit und Nutzungsmöglichkeiten des Digitalen will niemand missen, eine intensive Auseinandersetzung mit vielen Textsorten ist aber oft besser auf Papier möglich.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Jörg Ennen / Rupert Schaab

Kurzbiografie von Dr. Rupert Schaab

1982 Abitur am Kurfürst-Friedrich-Gymnasium in Heidelberg,

1984-1990 Studium der Geschichte, Germanistik, Historischen Hilfswissenschaften und Philosophie in Heidelberg und Bonn,

1993-1995 Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek Tübingen und der Fachhochschule Köln,

1996 Fachreferent an der Universitätsbibliothek Erfurt,

1998 Promotion an der Universität Bonn (Mönch in St. Gallen – Zur inneren Geschichte eines frühmittelalterlichen Klosters),

1999 Leitung der Forschungsbibliothek Gotha,

2005 stellvertretender Direktor an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Publikationen zur lateinischen Bibel im Mittelalter, zum frühmittelalterlichen Mönchtum, zur höfischen Kultur in der frühen Neuzeit sowie zur Überlieferungssicherung.

Langjährige Vertretung von Bibliotheksinteressen im Global Council von OCLC (WorldCat), der Deutschen Digitalen Bibliothek und der Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten!

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 16:

Endspurt

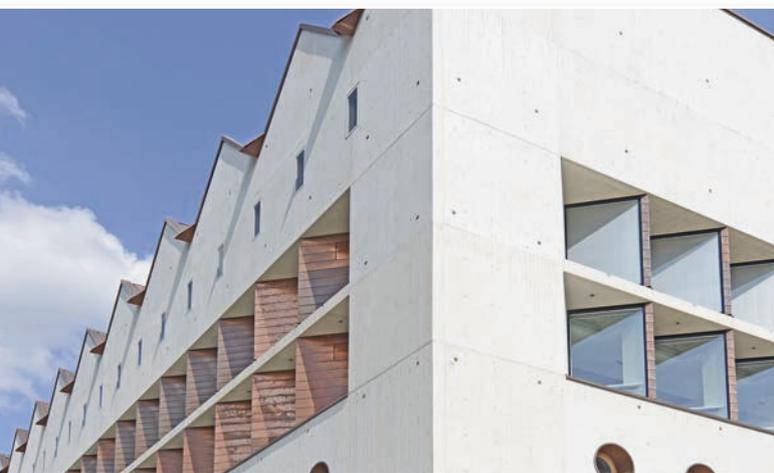
Der Innenausbau ist so gut wie abgeschlossen: Die letzten Baugewerke werden im September ihre Arbeiten beenden, im Dezember ist die Endabnahme der Elektroarbeiten geplant. Neu sind die auffälligen weißen Elemente an der Fassade. Hierbei handelt es sich um die Absturzsicherung am Fluchtbalkon und für die Büroräume, die sich auf der Rückseite des Gebäudes befinden.



nik, die Buchförderanlage, die Beleuchtung, die Sprinklerung, die Schließanlage? Müssen wir in der Bibliotheksorganisation weitere Anpassungen vornehmen, sodass die Betriebsabläufe effizient sind und zugleich einen guten Service für unsere Benutzer bieten?

Wir werden im Erweiterungsbau wunderbar helle Benutzerarbeitsplätze anbieten können, mit reizvollen Ausblicken auf das Neue Schloss, den Landtag, das Theater und die Stadt. Der nach RVK umsystematisierte Präsenzbestand wird kurz vor der Eröffnung in das 3. und 4. Obergeschoss einziehen. Im 1. und 2. Obergeschoss werden ausleihbare Medien aufgestellt werden. Im Erdgeschoss ist die Leihstelle mit Kurzinformation, der Rückgabeautomat sowie der Selbstabholerbereich angesiedelt. Im 1. OG befindet sich das Informationszentrum samt Lesesaalrücklage. Und wir haben einen attraktiven, vielseitig nutzbaren und modern ausgestatteten Ausstellungs- und Vortragsbereich, der

Die einzelnen Geschosse werden stockwerkweise von oben nach unten fertiggestellt. Zuletzt wird die IT-Infrastruktur an den neuen Serverraum angebunden und die Sicherheitstechnik auf die Brandmeldeanlage aufgeschaltet. Und dann wird es wieder spannend, denn es folgt die Phase der Erprobung des Gebäudes. Funktioniert die Tech-



sich sehr gut als neues Podium für Wissenschaft und Kultur in der Landeshauptstadt eignet. Eine direkt von der Konrad-Adenauer-Straße zugängliche Gastronomie mit Blick auf eine noch anzulegende Doppelbaumreihe sorgt für Entspannung vom Lernen und Forschen.

Feinjustierungen im Serviceangebot, letzte Einrichtungs-, Möblierungs- und Organisationspla-



Eröffnung des Erweiterungsbaus im neuen Jahr, den ersten Meilenstein auf dem Weg zum Gesamtkonzept der Neuen WLB.

Drücken Sie uns die Daumen, dass wir im nächsten Heft von einem gelungenen Start des Interimsbetriebs berichten können.

Martina Lüll

nungen laufen derzeit auf Hochtouren. Aber nicht genug: Die Sanierung des Bestandsgebäudes samt Auszug sind ebenfalls vorzubereiten. Erfreulicherweise werden für die Interimsunterbringung der Mitarbeiter und des Magazins zwei günstig gelegene Standorte angeboten, die es uns ermöglichen, die Beeinträchtigungen für Bibliotheksbenutzer wie Mitarbeiter auf ein verträgliches Maß zu reduzieren. Nun kommt es darauf an, dass auch die Finanzierung so gestaltet wird, dass sich die Einschränkungen der Nutzungs- und Arbeitsbedingungen auf einen möglichst geringen Zeitraum erstrecken.

Arbeitsreiche und zugleich spannende Wochen und Monate liegen vor uns. Wir freuen uns auf die



Digitalisierungsprojekte der WLB¹

Die Württembergische Landesbibliothek betreibt im Rahmen des 2011 begonnenen Landesdigitalisierungsprogramms eine systematische Digitalisierung wichtiger Bestandsgruppen. Das Motto dieses aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg finanzierten Projekts wurde von der Formel „Vom Tresor in die Welt“ in das weiter gefasste Programm „Dokumentenerbe digital – Digitalisierung historischer Bestände baden-württembergischer Bibliotheken“ umbenannt. Dies deutet auf eine Ausweitung in Frage kommender Bestände bzw. eine Modifikation der Auswahlkriterien hin. Zunächst ging es um die wertvollsten bzw. fragilsten Bestandsgruppen, um Zimelien und für die Benutzung gesperrte Bestände. Dann rückte der Regionalbezug als Auswahlkriterium verstärkt in das Blickfeld, auch im Zusammenhang mit dem Portal LEO-BW (Landeskunde entdecken online Baden-Württemberg). Deutlich war aber auch schon hier, dass die Tatsache der Aufbewahrung in einer Bibliothek Baden-Württembergs ein Stück als regionales Kulturgut auszeichnet, auch wenn kein direkter formaler oder inhaltlicher Landesbezug besteht. Mit der Umbenennung wird dieser Akzent dahingehend verstärkt, dass historische Bestände in ihrem gewachsenen Profil als Dokumentenerbe verstanden werden. Dieses gilt es durch Digitalisierung zu schützen und zugleich elektronisch verfügbar zu machen.

Das Landesdigitalisierungsprogramm ist den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Förderungswürdigkeit zur Digitalisierung (2016) genannten Kriterien „der Forschungsrelevanz oder der wissenschaftlichen Nachfrage“ verpflichtet. Dazu können geschlossene Sammlungen, Einzelstücke mit ausgaben- oder exemplarspezifischer Rarität, aber auch neuere Titel des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehören, sofern sie für die Forschung sonst schwer zugänglich oder aber stark nachgefragt sind. Die Definition der Einzelprojekte hat dabei die Bestände der Historischen Sammlungen in ihrer Breite und Vielfalt zu berücksichtigen.

Ende Juli 2019 sind über die Digitalen Sammlungen der WLB 2.065.942 Bilder aus 14.021 bibliographischen Einheiten zugänglich (Stand: 24.7.2019).

Ein Auswahlkriterium zur Priorisierung besonders digitalisierungswürdiger Bestände ist deren Unikalität aufgrund bestimmter Ausstattungsmerkmale. Dazu zählen vor allem Drucke mit kolorierten Holzschnitten bzw. durch Buchmalerei eingebrachten Illustrationen (z.B. Initialen in Deckfarbenmalerei).



Abb. 1: Kolorierte Inkunabel (Inc.qt.6086)

So steht ein Teilprojekt zur Digitalisierung von knapp 80 kolorierten Inkunabeln vor dem Abschluss. Die frühen Holzschnitte waren mit ihrer konturenartigen Darstellungsweise auf spätere Kolorierung angelegt. Neben Bibelausgaben, liturgischen und juristischen Büchern versprachen insbesondere handliche und illustrierte Bände mit frömmigkeitsspezifischen Themen eine hohe Akzeptanz. Als Beispiel mag hier die ca. 1487/1488 in Basel gedruckte Ausgabe des „Defensorium inuolatae virginitatis Mariae“ (GW 10275) des Dominikaners Franciscus de Retza (ca. 1343-1427) dienen (Inc.qt.6086). Charakteristisch für die spätmittelalterliche Gesellschaft war eine intensive marianische Volksfrömmigkeit in Verbindung

mit dem Wallfahrtswesen. Marias Lebensstationen wurden mit Holzschnitten veranschaulicht. Außerdem wurden Inkunabeln mit unikalem WLB-Besitz sowie aus dem Vorbesitz württembergischer Herrscher digitalisiert.

Noch im Gang ist die Digitalisierung kolorierter, großformatiger Pflanzenbücher, überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert. 73 bibliographische Einheiten sind bereits online. Meist handelt es sich um Bildbände mit kolorierten Kupferstichen oder



Abb. 2: Koloriertes Pflanzenbuch (Nat.G.fol.147-3)

Naturselbstdrucken. Als Beispiel sei hier das fünfzehnbändige Werk „Flora Danica“, Kopenhagen 1766-1861, genannt (Nat.G.fol.147). Die Wappensupralibros-Einbände der ersten fünf Bände deuten darauf hin, dass Herzog Carl Eugen sie bei seiner Reise nach Kopenhagen 1784 vom dänischen König Christian VII. (1749-1808) geschenkt erhielt.

Im Jahr 2018 konnte die Digitalisierung von über 900 Einblattgedrucken des 16. bis 19. Jahrhunderts abgeschlossen werden. Dabei handelt es sich häufig um amtliche Verlautbarungen mit Regionalbezug. Begonnen wurde mit der Digitalisierung von ca. 80 raren bzw. unikalen Drucken des 16. Jahrhunderts. Dies knüpft an ein kooperatives Projekt

zur Digitalisierung der im deutschen Sprachraum im 16. Jahrhundert gedruckten Werke (VD16) an, bei dem die WLB etwa 600 bibliographische Einheiten beisteuern konnte. Dabei kam es auch zur Entdeckung bisher im VD16 noch nicht bekannter bzw. vermerkter Ausgaben.

Wegen ihrer historischen Bedeutung und Seltenheit von besonderer Forschungsrelevanz sind die frühen Polyglottenbibeln. 11 der 33 Einheiten der ersten Projektphase stehen bereits online zur Verfügung. Dazu zählt auch die Complutensische Polyglotte, die 1514 in sechs Bänden erschien (Bb polygl.1514 01) und von Martin Luther für seine



Abb. 3: Landesgewerbeamts-Band zur Innenarchitektur (A22g/346)

Bibelübersetzung mit herangezogen wurde. Überwiegend im Zeitraum zwischen 1870 und 1920 erschienen sind die meist großformatigen Bildbände aus dem Vorbesitz der Bibliothek für Technik, Kunst und Wirtschaft des Landesgewerbeamts Stuttgart. Darin sind häufig Illustrationen zu herausragenden Beispielen der Architektur, des Handwerks und der industriellen Produktion mit kurzen textlichen Erläuterungen enthalten. Im Juli 2019 waren 241 Titel elektronisch verfügbar. Sie wurden größtenteils mit Hilfe einer Dienstleistungsfirma digitalisiert und anschließend in der WLB

katalogisiert. Bis zum Jahresende 2019 werden über 200 weitere Ausgaben hinzukommen.

Eine ergiebige Primärquelle für die interdisziplinäre Forschung sind die Gelegenheitschriften, die v.a. anlässlich von Beerdigungen und Hochzeiten gedruckt wurden (Signaturgruppe: Fam.Pr.). Sie enthalten neben theologischen Abhandlungen meist detaillierte Lebensläufe, auch mit Angaben zu Krankheiten, sowie lyrische Beiträge und Illustrationen zum Todesmotiv. Von der bisher überwiegend noch nicht katalogisierten, ca. 25.000 Drucke umfassenden Sammlung an „Familienpredigten“ konnte die WLB bis jetzt über 2.700 Titel im Online-Katalog verzeichnen und die Digitalisate online bereitstellen.



Abb. 4: Fürstliches Stamm-, Wappen- und Handschriften-Buch (Cod.hist. 2° 906)

Die Digitalisierungsaktivitäten beziehen neben alten und wertvollen Drucken auch alle anderen historischen Sammlungen der WLB ein. Nach der Digitalisierung von Musikhandschriften konnte die Bearbeitung eines Teils der Sammlung des württembergischen Spitzenbeamten Friedrich Wilhelm Frommann (1707-1787) abgeschlossen werden, die Herzog Carl Eugen im Jahr 1785 für die damalige

Herzogliche Öffentliche Bibliothek erworben hatte. Einen besonders stark nachgefragten Bestand macht Frommanns umfangreiche, insgesamt 106 Alben umfassende Sammlung von Autographen und Wappen aus. Sie enthält neben ausgelösten Stammbuchblättern auch persönliche Briefe, Kanzleischreiben und andere handschriftliche Dokumente, die vornehmlich aus dem 16. bis beginnenden 18. Jahrhundert stammen. Darunter befinden sich z.B. 52 Bände mit Autographen bürgerlicher Personen (Cod. hist. 2° 889) und eine „Wappen-Collection“ von 36 Bänden mit adeligen und bürgerlichen Autographen und Wappen (Cod. hist. 2° 888).

Aus der Musiksammlung wurden Musikdrucke französischer Komponisten aus dem Vorbesitz der Deutschordenskommande Altshausen digitalisiert. Geplant ist, die Stuttgarter Theaterzettel der Jahre 1804-1945 elektronisch verfügbar zu machen. Die Schefold-Sammlung mit über 2.600 gedruckten Ansichten württembergischer Ortschaften konnte vollständig digitalisiert werden. Kunst- wie wirtschaftshistorisch relevant sind die Handwerksbriefe der Sammlung Stopp, die mit Druckgraphiken zu den Wirkungsorten der Handwerker versehen wurden. Über 230 dieser Dokumente sind online.



Abb. 5: Handwerksbrief aus Ellwangen, 1860 (Ans.fol.2-6)

Zu den Objekten neueren Druckdatums gehören die Stücke aus der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ). Diese verfügt über eine umfangreiche Sammlung an Darstellungen zum Kriegserlebnis von Truppenteilen der deutschen Armee während

des Ersten Weltkriegs. Die Soldaten identifizierten sich in hohem Maße insbesondere mit ihrem jeweiligen Regiment, das in Verbindung zu bestimmten



Abb. 6: Buch zur Regimentsgeschichte (F 396-7)

Orten bzw. Regionen stand. Die Regimentsgeschichten wurden häufig von Veteranen verfasst und dienten der Deutung des Krieges. Die Vergewisserung über gemeinsame Erlebnisse verknüpfte sich mit Patriotismus und Ehrung der Gefallenen. Die Regimentsgeschichten tragen in Verbindung mit Lebensdokumenten wie Feldpostbriefen und Tagebüchern in der Sammlung der BfZ dazu bei, die Quellenbasis für die Erforschung der Alltags-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte des Krieges zu schaffen. Als Beispiel sei auf die Geschichte des Württembergischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 119 im Ersten Weltkrieg hingewiesen (F 396-7). Zwei Fotos veranschaulichen die Geschehnisse dieses Regiments in Flandern. Vor dem Beginn der Kämpfe an der Brabantlinie im Winter 1917/1918 wurde der bisherige Regimentskommandeur an die zu diesem Zeitpunkt erfolgsversprechendere Ostfront versetzt. Das idyllische Bild des Majors zu Pferde und die verwüstete flämische Ortschaft könnten kontrastreicher nicht sein.

Nach Klärungen zur bibliographischen Erfassung werden spätestens im Jahr 2020 auch die teilweise bereits digitalisierten Bände württembergischer Zeitschriften und Zeitungen (z.B. Riedlinger Zeitung) online verfügbar sein. In früheren Projekten aus Sondermitteln konnten u.a. die (baden-)württembergischen Landtagsprotokolle sowie die älteren Stuttgarter Adressbücher digitalisiert werden. Zu den technischen Verbesserungen seit dem letzten Bericht in dieser Zeitschrift (WLB-Forum



Abb. 7: Cobra High-End-Buchscanner

2017/1, S. 8-13) ist eine wichtige Erwerbung zu nennen. Die Ausstattung des Digitalisierungszentrums konnte 2018 durch einen book2net Cobra High-End-Buchscanner ergänzt werden. Dieser verfügt über zwei CMOS Systemkameras mit einer Auflösung von jeweils 71 Megapixeln. Mit den zwei Kameras können beide Seiten eines aufgeschlagenen Buches bis zu einer Größe von A2 gleichzeitig aufgenommen werden. Die doppelseitige Aufnahme gepaart mit der semirobotischen V-Glasandruck-Technologie erlaubt eine Digitalisierung mit sehr hoher Produktivität. Für die besonders schonende Behandlung von Vorlagen steht alternativ auch die motorische „Butterfly“-Andruckhilfe zur Verfügung.

Christian Herrmann / Benjamin Mödinger

Zwei Restitutionsen an der WLB erfolgreich durchgeführt

Im Rahmen des Projekts „Suche nach NS-Raubgut in den Beständen der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart“, das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg für die Dauer von drei Jahren gefördert wird, konnten erneut zwei Restitutionsen durchgeführt werden.

Restitution an die Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ Ludwigsburg

Am 16. April 2019 fand in Ludwigsburg die Restitution von 99 Bänden aus dem Besitz der „Loge Johannes zum wiedererbauten Tempel“ statt. Unter der Großloge »Zur Sonne« in Bayreuth



Abb. 1: Elefterios Vasiliadis (Meister vom Stuhl), Dr. Hans-Christian Pust, Maria Nüchter und Otto Thum bei der Übergabe der Bücher.
Foto: Andreas Essig

wurde am 1. Juli 1855 die heutige Ludwigsburger Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ gegründet. 1887 begannen die Arbeiten am Logenhaus in der Asperger Strasse 37. 1888 wurde das Logenhaus feierlich eingeweiht. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde die Loge am 20. April 1933 gewaltsam aufgelöst. 1935 ging das Logenhaus in den Besitz der Stadt Ludwigsburg über. Die SA bezog das »Haus der Humanität« bis 1945. Nach Kriegsende konnte am 14. Februar 1946 die Ludwigsburger Freimaurerloge ihre Arbeit wieder aufnehmen. In diesem Jahr wurde auch das Logenhaus an die Loge zurückgegeben. Insgesamt wurden bis jetzt 99 Bücher aus den



Abb. 2: Dr. Hans-Christian Pust bei der Übergabe der Bücher an Elefterios Vasiliadis (Meister vom Stuhl).

Beständen der Loge aus Ludwigsburg in der Württembergischen Landesbibliothek gefunden. Die Bücher kamen 1934 als „Geschenk“ eines Mitglieds der Loge in die Bibliothek. Durch die Schenkung an die WLB versuchten die Logenmitglieder vermutlich, ihre Bibliothek vor einer Beschlagnahmung zu retten.

Die Bücher aus dem Besitz der Loge konnten bei einer kleinen Feierlichkeit im Haus der Loge restituiert werden. Herausragend sind drei Schriften, die aus der Anfangszeit der Loge stammen. Sie sind in kaum einer anderen Bibliothek in Deutschland vorhanden. Vor der Restitution wurden die Bände digitalisiert und sind nun in den Digitalen Sammlungen der WLB zugänglich.

Restitution an die Erben von Georg und Irma Baruch

Am 10.09.2019 fand in Hamburg in der Galerie Morgenland die Restitution von 14 Bänden aus dem Besitz von Georg und Irma Baruch statt.



Abb. 3: Der Urenkel der Familie Baruch (Mitte) bei der Übergabe der Bücher gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Geschichtswerkstatt Eimsbüttel/Galerie Morgenland Jörg Petersen (links) und Maria Nüchter (rechts).

Im bis jetzt untersuchten Bestand wurden 14 Bücher aus der Bibliothek des jüdischen Ehepaars Georg (1881–1941) und Irma Baruch (1887–1936) aus Hamburg gefunden. Jedes dieser Bücher ist mit dem Exlibris des Ehepaars versehen, das die Namen der Eheleute trägt und einen Knaben auf den Felsen von Helgoland zeigt, der zwei dicke



Abb. 4: Der Urenkel der Familie Baruch neben den Büchern.

Bücher unter den Arm geklemmt hat. Georg Baruch war ein Hamburger Kaufmann und wurde am 8. November 1941 mit seiner Tochter Marion nach Minsk deportiert. Sein Sohn wurde in Auschwitz ermordet, nur die zweite Tochter konnte nach Israel emigrieren.

Bei der Recherche nach dem Ehepaar Baruch wird deutlich, mit welchem großem Nutzen die NS-Raubgutforschung auf Ergebnisse der NS-Opferforschung zurückgreifen kann. Zahlreiche Erkenntnisse liefern insbesondere die in vielen deutschen Städten arbeitenden Stolperstein-Initiativen, die NS-Opfer recherchieren, ihre Lebensgeschichten erforschen und so genannte „Stolpersteine“ vor den Gebäuden, in denen die Opfer zuletzt gelebt haben, verlegen. So gibt es in Hamburg auch Stolpersteine für Georg Baruch und seine beiden ermordeten Kinder. Die Geschichte der Familie ist auf der Website der Hamburger Stolperstein-Initiative ausführlich dokumentiert. In sämtlichen in der WLB gefundenen Büchern mit dem Exlibris des Ehepaars Baruch fand sich ein weiterer Stempel des Stuttgarter Apothekers Paul Braun. Wann genau und unter welchen Umständen Paul Braun in den Besitz dieser Bücher gekommen ist, ist nicht bekannt. Die Bücher wurden an einen Urenkel der Familie Baruch restituiert, der heute wieder in Hamburg lebt.

Maria Nüchter / Hans-Christian Pust

Repräsentative Einbände – die Sammlung Boehringers

Im April 2019 gelangte eine außergewöhnliche Sammlung bibliophiler Bücher in den Besitz der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Aus dem Nachlass von Hans Boehringer (gest. 2003) stammen 77 Bände, die insbesondere den Bestand buchgeschichtlich relevanter Einbände ergänzen.

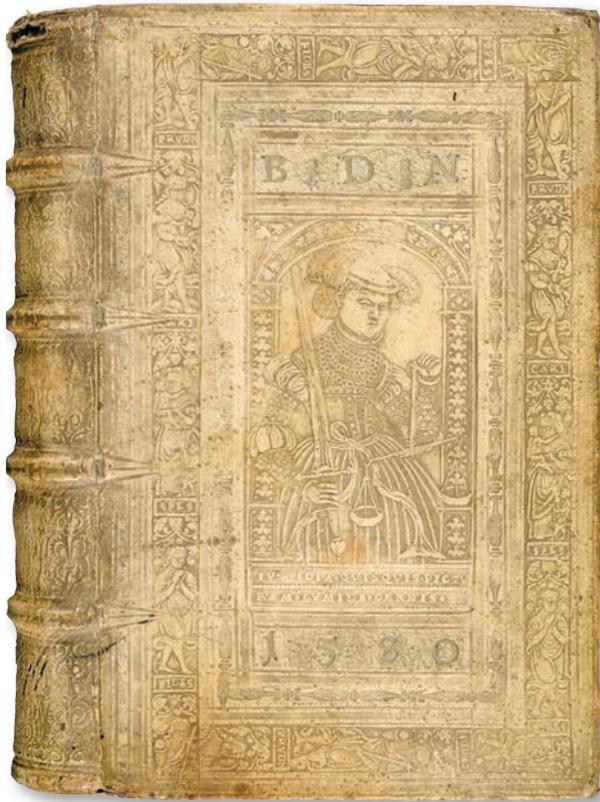


Abb. 1: Blindgeprägter Schweinslederband

Fast die Hälfte der Werke wurde im 18. Jahrhundert gedruckt; 24 Bände sind dem 17. Jahrhundert zuzuordnen und der Rest verteilt sich auf das 16., 19. und 20. Jahrhundert. Drei Handschriften entstanden im 18. Jahrhundert. Die Frankophilie des Vorbesitzers wirkte sich in der sprachlichen Verteilung aus. Allein 51 Bände sind in französischer Sprache gehalten, vier weitere zweisprachig in Latein und Französisch. 13 sind in Latein verfasst. Die restlichen Ausgaben verteilen sich auf Italienisch, Deutsch und Englisch. Die meisten Bücher wurden wegen ihrer Ausstattung mit reich verzierten Einbänden sowie Illustrationen, einige auch

wegen damit verbundener besonderer Provenienzen erworben. 55 Einbände wurden in Frankreich hergestellt. Diese verteilen sich auf Wappen-Supralibros-Einbände (46), marmorierte Ledereinbände (8) sowie je einen Einband im Semis-Stil bzw. im historistischen oder im Neobarock-Stil. Man findet aber auch sechs blindgeprägte Schweinsledereinbände des 16. Jahrhunderts, einen goldgeprägten Kalbsledereinband des späten 16. oder frühen 17. Jahrhunderts sowie englische, italienische, österreichische und deutsche Wappen-Supralibros-Einbände in der Sammlung. Hinzu kommen zwei Miniaturbücher und ein bibliophiler Verlagseinband.

Die Interessen der meist aus dem Hochadel bzw. aus höfischen Kreisen stammenden Vorbesitzer spiegeln sich im inhaltlichen Profil der Sammlung wider. Von Überschneidungen zum Sammelinteresse Boehringers ist auszugehen. 38 Bände kann man dem lyrisch-philologischen Bereich zurechnen. Dazu zählen alle mehrbändigen Werke und originalsprachliche Editionen lateinischer Klassiker oder deren französische Übersetzung. Acht Bände betreffen Ereignisse aus dem Leben von Herrschern oder für das höfische Leben besonders relevante Themen wie Malerei, Reiten oder Geschmack. Allein sechs liturgische Bücher für die Partizipation am Gottesdienst in der Pariser Hofkapelle liegen vor. Der Rest verteilt sich auf Werke zur Geschichte, Theologie, Politik, Philosophie, Wirtschaft, Geographie, Botanik oder alltägliche Hilfsmittel wie ein Notizbuch oder einen Almanach.

Einige Beispiele mögen Struktur und Bedeutung der Sammlung veranschaulichen.

Zu den älteren Stücken zählt eine 1580 in Genf gedruckte Ausgabe der lateinischen Reden Ciceros. Dieses Exemplar weist einen gut erhaltenen Schweinslederband mit blindgeprägten Verzierungen einer anonymen deutschen Werkstatt auf (EBDB w007428). Gut erkennbar sind auf dem noch im Druckjahr hergestellten Einband Platten-Motive mit Justitia bzw. Fortuna.

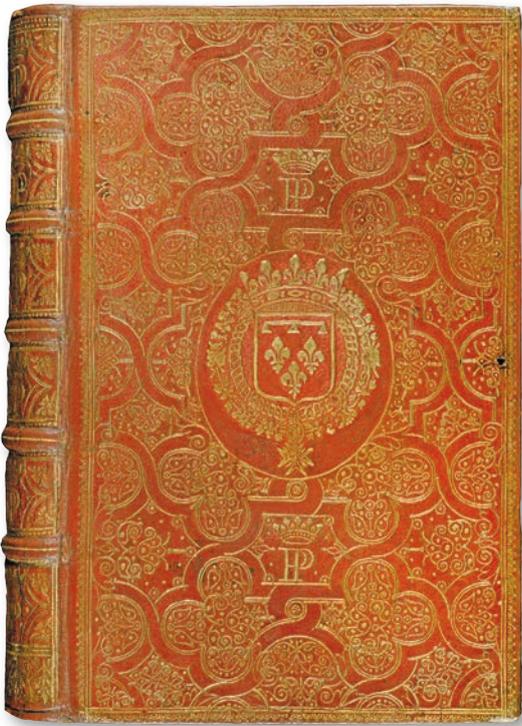


Abb. 2: Wappen-Einband Herzog Philipps II.

Teilweise in lyrischer Form enthält eine Handschrift unter dem Titel „Philippiques en cinq odes“ Nachrichten aus dem Leben des Bourbonen Philipp II., des Herzogs von Orléans (1674-1723). Er übte für den unmündigen späteren König Ludwig XV. von 1715 bis 1723 die Regentschaft aus. Der mit in sich verschlungenem Bandwerk und filigraner floraler Ornamentik verzierte Einband weist Philipps Monogramm PP sowie seine persönliche Variante des Lilien-Wappens der Bourbonen als Supralibros auf.

Stilistisch verwandt ist der Einband für eine 1728 gedruckte Ausgabe der Liturgie während der Karwoche. Das lateinisch-französische Werk wurde Königin Maria von Frankreich (1703-1768) gewidmet. Die Tochter des späteren polnischen Königs Stanislaw I. Leszczyński hatte 1725 den französischen König Ludwig XV. geheiratet und prägte ihre lange Amtszeit auch durch ihre tiefe Frömmigkeit. Das Supralibros deutet die Intention damaliger

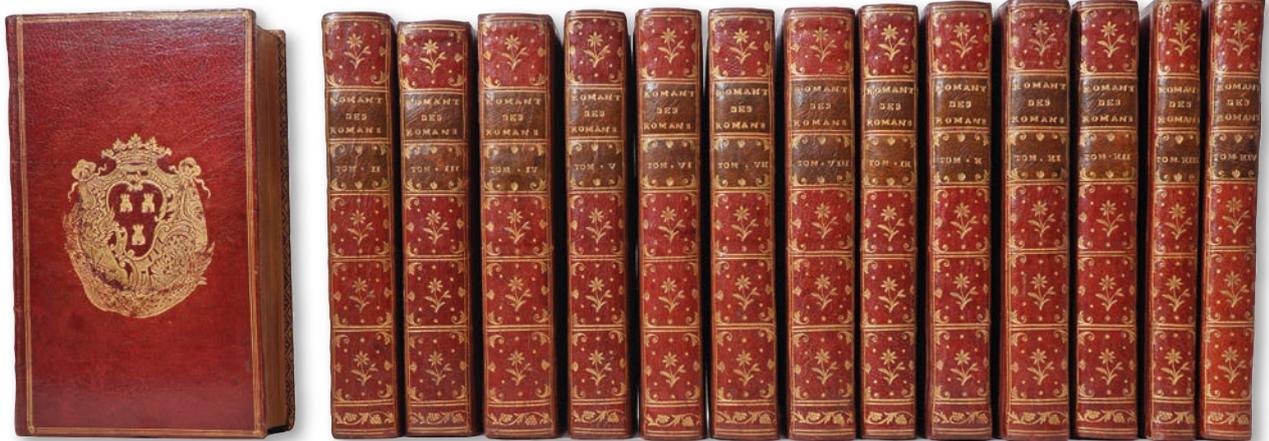


Abb. 4: Einbände für Madame de Pompadour

Heiratspolitik an, zwei bedeutende Herrscherdynastien zu verbinden. Die Bourbonen-Lilien wurden mit dem Wappen der Familie Leszczyński unter einer Krone vereint. Das Handexemplar der Königin wurde mit Brokatpapiervorsätzen ausgestattet.

Das umfangreichste Werk der Sammlung ist die vierzehnbändige Ausgabe des historischen Romans „Roman des Romans“ von Gilbert Saulnier Du Verdier, Paris 1626-1629. Beeindruckend wirkt diese Ausgabe vor allem, wenn man alle zugehörigen Supralibros-Einbände nebeneinanderstellt. Sie gehörten zur Privatbibliothek der Madame de Pompadour (1721-1764), der zeitweilig ersten Mätresse des französischen Königs Ludwig XV. (1710-1774).

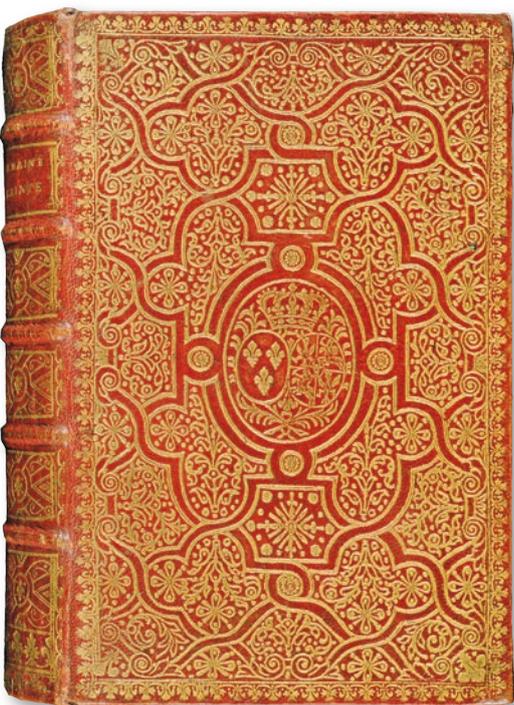


Abb. 3: Liturgisches Buch der Maria Leszczyńska



Abb. 5: Bildband zur Prinzen-Hochzeit

Die Kupferstichtafeln eines großformatigen Bildbands präsentieren detailreich alle Festwagen, die 1747 bei der Hochzeitsfeier des französischen Thronanwärters Louis Ferdinand de Bourbon (1729-



Abb. 6: Festbuch für Ludwig XV.

1765) mit der sächsisch-polnischen Prinzessin Maria Josepha (1731-1767) führen. Der festliche Maroquin-Einband des königlichen Buchbinders Antoine-Michel Padeloup (1685-1758) verwendet das Motiv eines Schiffes mit den Bourbonen-Lilien. Dies erschien als Symbol für den Eintritt in den Ehestand geeignet und stellte den Bezug zum traditionellen Delphin-Motiv des Dauphin her.

Ebenfalls von Padeloup stammt der Einband für einen Tafelband mit Darstellungen der Feierlichkeiten während des Aufenthaltes des französischen Königs Ludwig XV. in der Stadt Straßburg im Oktober 1744. Die Kupferstiche wurden vom Straßburger Künstler Johann Martin Weis (1711-1751) erstellt. Der Einband zeigt das Wappen des Königs und in den Eckfeldern das Stadtwappen Straßburgs.

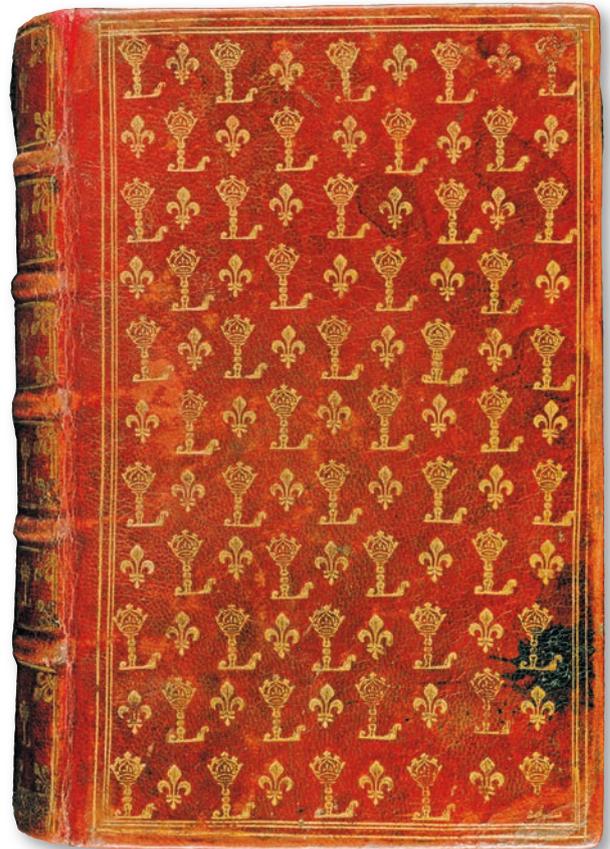


Abb. 7: Buch des Sonnenkönigs

Aus dem Besitz des Sonnenkönigs Ludwig XIV. (1638-1715), des Urgroßvaters Ludwigs XV., stammt ein Stundenbuch für die Karwoche, das ca. 1695 in Paris gedruckt wurde. Der Einband wurde im barocken Semis-Stil dekoriert: Wie bei einem Blumenbeet wurden die Deckel mit zwei jeweils im Wechsel verwendeten Stempeln versehen. Die Bourbonen-Lilie galt dabei als dynastisches

Symbol, das große L mit Krone als Monogramm des Königs.

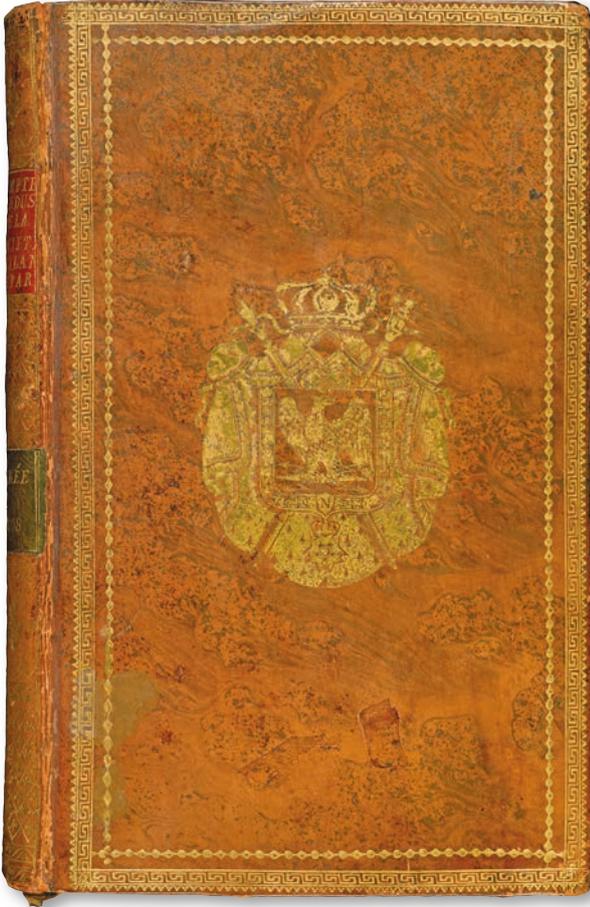


Abb. 8: Wappen Napoleons

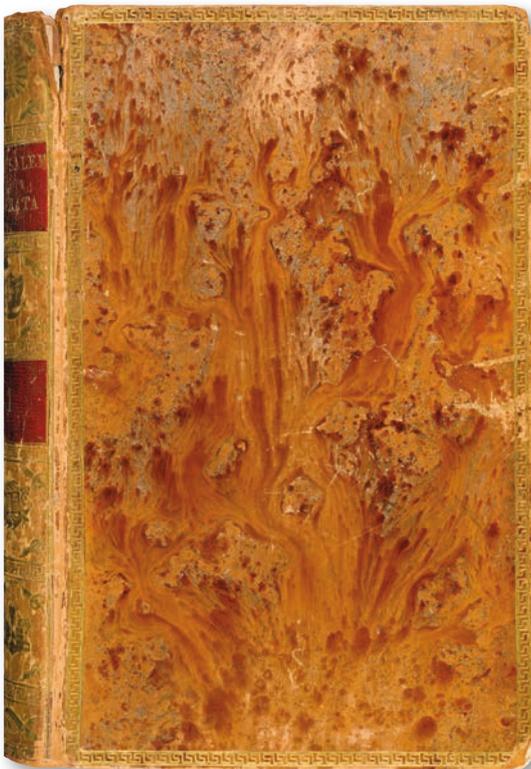


Abb. 9: Marmorierter Einband

Nicht zum Hochadel gehörig, aber von den historischen Nachwirkungen her wohl der bedeutendste Vorbesitzer war Kaiser Napoleon I. (1769-1821). Dass es sich bei dem marmorierten Kalbslederband mit kaiserlichem Supralibros ausgerechnet um einen Tätigkeitsbericht der Philanthropischen Gesellschaft von Paris aus dem Jahr 1808 handelt, entbehrt angesichts seiner Expansionspolitik nicht einer gewissen Ironie. Durch Interessen, Motivation und Symbolik wollte sich Napoleon allerdings von den Bourbonen deutlich unterscheiden.

1792, also mitten in den Revolutionswirren, erschien in Paris eine originalsprachliche Edition des italienischen Kreuzzugs-Epos' „La Gerusalemme liberata“ von Torquato Tasso (1544-1595). Das Werk wurde in zwei Bänden mit marmoriertem Kalbsledereinband in Holz-Anmutung gebunden.

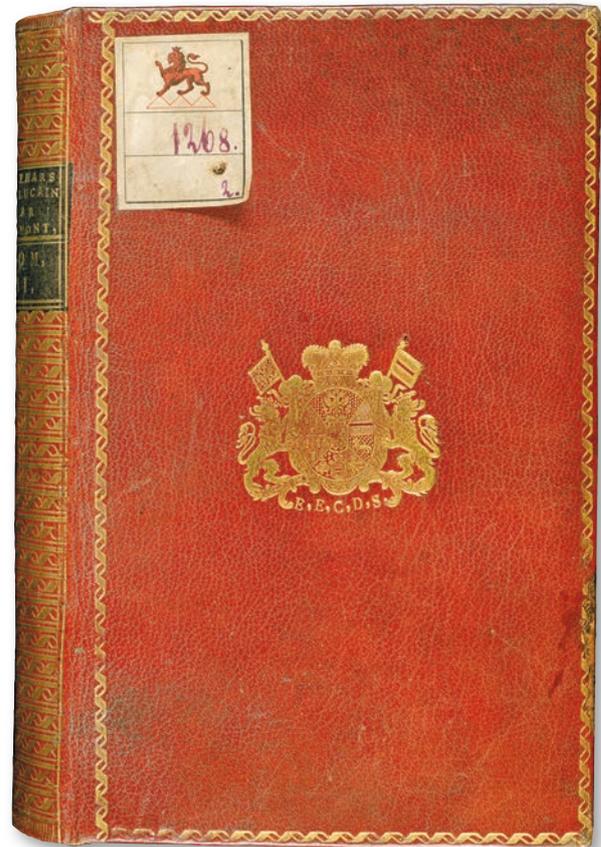


Abb. 10: Schönborn-Supralibros

Eine 1766 in Paris gedruckte französische Edition von Lukans lateinischem Epos „De bello civili“ wurde durch ein Wappen-Supralibros mit Initialen (E. E. C. D. S.) verziert. Die roten Maroquin-Bände gehörten zur Privatbibliothek des Grafen Eugen Franz Erwein von Schönborn-Buchheim (1727-

1801). Der Neffe des Würzburger Fürstbischofs war kaiserlicher Geheimrat und Kämmerer. Die Bücher aus seiner Schlossbibliothek in Göllersdorf (Niederösterreich) gelangten wohl nach 1945 teilweise in Streubesitz.

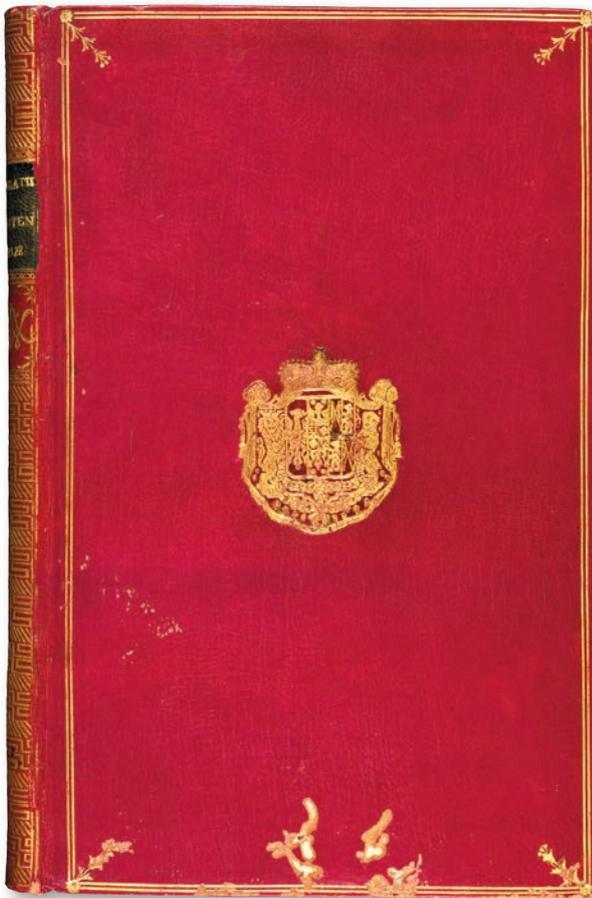


Abb. 11: Einband für den Fürsten Kaunitz-Rietberg

Ebenfalls aus Österreich stammt eine kalligraphische Handschrift mit ausgewählten Zitaten aus den Sentenzen des Horaz, die auf 1786 datiert ist. Sie wurde für den persönlichen Gebrauch des Fürsten Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711-1794) erstellt. Kaunitz war als Diplomat und Staatsmann für zahlreiche Verwaltungsreformen und außenpolitische Entscheidungen Österreichs unter Maria Theresia sowie Joseph II. verantwortlich. Der Maroquin-Einband mit Seiden-Vorsatz weist ein Supralibros mit dem fürstlichen Wappen auf.

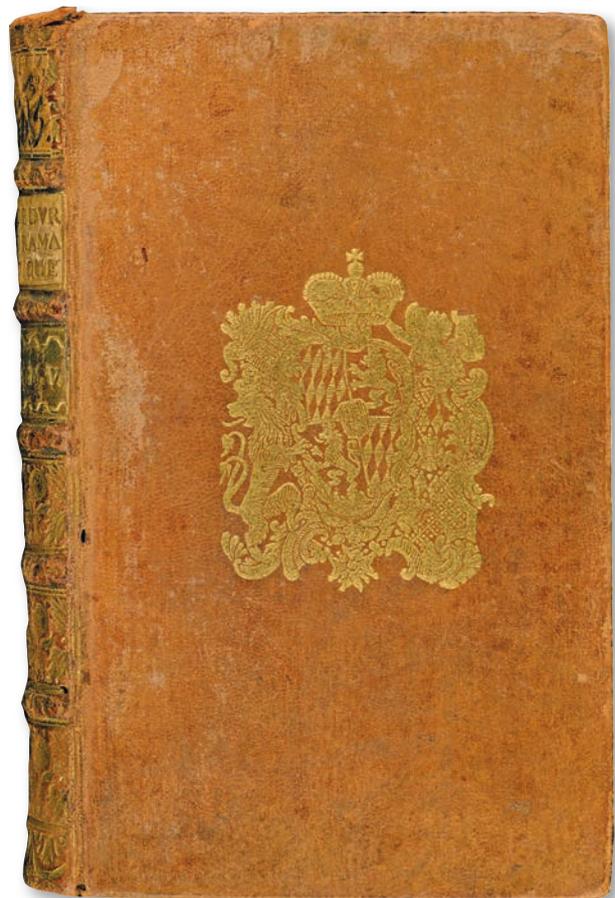


Abb. 12: Bayerischer Wappen-Supralibros-Einband

Etwas weniger bedeutend ist die mit nur drei Teilbänden vertretene Werkausgabe des französischen Dramatikers Néricault Destouches (1680-1754). Allerdings deutet das Wappen-Supralibros des bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph (1727-1777) darauf hin, in welchem Maße französische Literatur von deutschen Barockfürsten rezipiert wurde.

Die kleine, aber zahlreiche sehr bedeutende Stücke umfassende Sammlung Boehringers veranschaulicht exemplarisch Bücher als Repräsentationsobjekte im europäischen Adel des 17. und 18. Jahrhunderts.

Christian Herrmann

Deutsche Bibeln mit Druckort außerhalb des deutschen Sprachraums in der WLB

Deutschsprachige Bibeln werden seit dem Ersten Weltkrieg nahezu ausschließlich in den Ländern des deutschen Sprachraums gedruckt. In der Zeit davor erschienen unter historisch unterschiedlichen Rahmenbedingungen und aus vielfältigen Gründen immer wieder deutsche Bibeln im Ausland.

Bibeln religiös Verfolgter

Ein inhaltlich spezifisches Profil weisen Bibelausgaben auf, die von Deutschen gedruckt wurden, die ihre Heimat verließen, um im Ausland ihren Glauben freier bekennen und praktizieren zu können. Diese Ausgaben zielten auf Personen mit denselben oder ähnlichen Glaubensüberzeugungen ab. Sie sollten die persönliche Bibellektüre und liturgische Praxis unterstützen und dienten der inhaltlichen bzw. konfessionellen Vergewisserung.

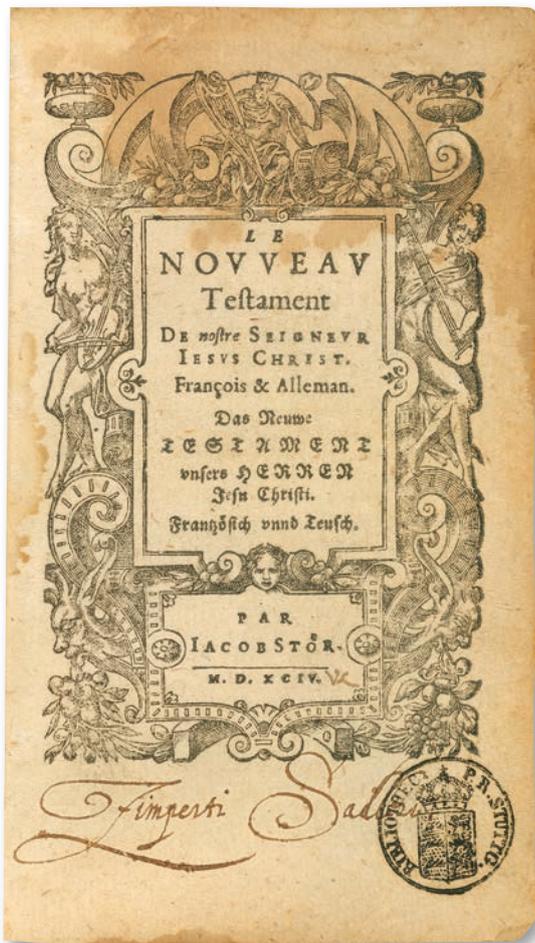


Abb. 1: Genfer Flüchtlings-Bibel (B franz. 1594 01)

Als frühes Beispiel wäre hier ein französisch-deutsches Neues Testament zu nennen, das der aus Ettlingen stammende Drucker Jacob Stoer (1542-1610) 1594 in Genf herausbrachte (Abb. 1). Stoer verließ zwar schon 1559 die Markgrafschaft Baden-Baden und wurde 1568 Bürger von Genf. Seine reformierten Glaubensüberzeugungen hätten ihn aber mit der seit 1569 in seiner Heimat betriebenen Gegenreformation in Konflikt gebracht. Das streng reformierte Genf war ein Zufluchtsort für französische wie deutsche Glaubensflüchtlinge, die als Adressaten einer zweisprachigen Bibelausgabe in Frage kamen. Stoer verwendete für den deutschen Teil die Luther-Übersetzung, ließ allerdings die sonst in Lutherbibeln gebräuchlichen Summarien weg, weil sie in Einzelfällen zu Kontroversen mit calvinistischer Theologie geführt hätten. In der Widmung an die aus dem reformierten Hause Oranien stammende Kurfürstin Luise Juliane von der Pfalz (1576-1644) unterstrich Stoer konsequenterweise die Bedeutung der Wahrheit der evangelischen Lehre („la verité de la doctrine Euangelique“) (S. A 2v), zu deren Erkenntnis die vorgelegte Bibelausgabe beitragen sollte.

Aus Vorsicht und zur Erweiterung des Leserkreises wurden in einer 1630 gedruckten Ausgabe des Neuen Testaments weder der Druckort Rakau (Raków) noch die Namen der Übersetzer Johannes Crellius (1590-1633) und Joachim Stegmann (1595-1633) genannt (B deutsch 1630 02). Im polnischen Rakau befand sich von 1602 bis 1638 die Hochschule der Anhänger des nach Polen geflüchteten italienischen Antitrinitariers Fausto Sozzini (1539-1604). Auch deutsche Theologen siedelten sich dort an. In der Vorrede zur Rakauer Bibledition wird einerseits die Nähe zum griechischen Grundtext betont, andererseits die Präsentation von Übersetzungsvarianten in den Randkommentaren begründet. Darin kommt, wenn auch zurückhaltend, eine Wertschätzung der Vernunft als Urteilsinstanz für philologische, aber auch theologische Streitfragen zum Ausdruck. Der rationalistische Ansatz erschwerte den Sozzinianern das Bekenntnis

zur Dreieinigkeit Gottes. Um weniger Angriffsflächen zu bieten, wurden die Belegstellen für die Trinitätslehre in dieser Bibelausgabe (vgl. Vorrede, Bl. t 8v) belassen.

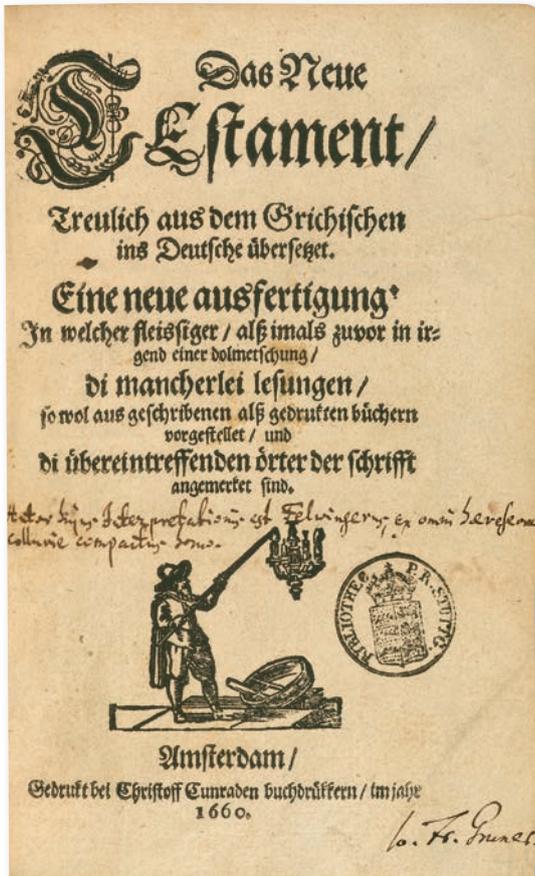


Abb. 2: Sozinianische Bibelausgabe 1660 (B deutsch 1660 01)

Wie die Rakauer Bibel wurden in einem 1660 von Christoffel Cunradus in Amsterdam gedruckten Neuen Testament alle Summarien und Einführungen in die biblischen Schriften weggelassen (Abb. 2). Gerade diese erläuternden Zusätze enthielten häufig konfessionelle Bezüge und knappe kontroverstheologische Argumente. Während der 1650er und 1660er Jahre hielt sich eine wachsende Zahl sozinianischer Exulanten in den Niederlanden, v.a. in Amsterdam, auf.¹ Der aus Sachsen stammende Cunradus (ca. 1615-1684) druckte Werke, deren Autoren von der jeweiligen, obrigkeitlich unterstützten Mehrheitsmeinung abwichen (z.B. Chiliasmus, Theosophie, Quäkertum). Dem entsprach seine Offenheit für eine Bibelteilausgabe, die von dem nach Amsterdam geflohenen deutschen Sozinianer Jeremias Felbinger (1616-1690) herausgegeben wurde. Felbinger nutzte für seine Neuübersetzung auch die Ausgabe von Crellius und Stegmann, setzte jedoch in lateinischer Schrift Worte hinzu,

um den Text verständlicher zu machen. Für Johannes 10,30 („Ich und der vater sind hirin eins“) mag jedoch eine Abschwächung des trinitarischen Aussagegehalts intendiert gewesen sein. In der Vorrede warb Felbinger für eine Popularisierung wissenschaftlicher Werke durch deren volkssprachliche Übersetzung (S. 9) sowie für eine Gewissensfreiheit (S. 13). Indem Felbinger konfessionelle Kontroversen für „unnötig“ (S. 13) erklärte, relativierte er den in zeitgenössischen Bibelausgaben profiliert vertretenen Zusammenhang von Wahrheit und Bekenntnisbindung.

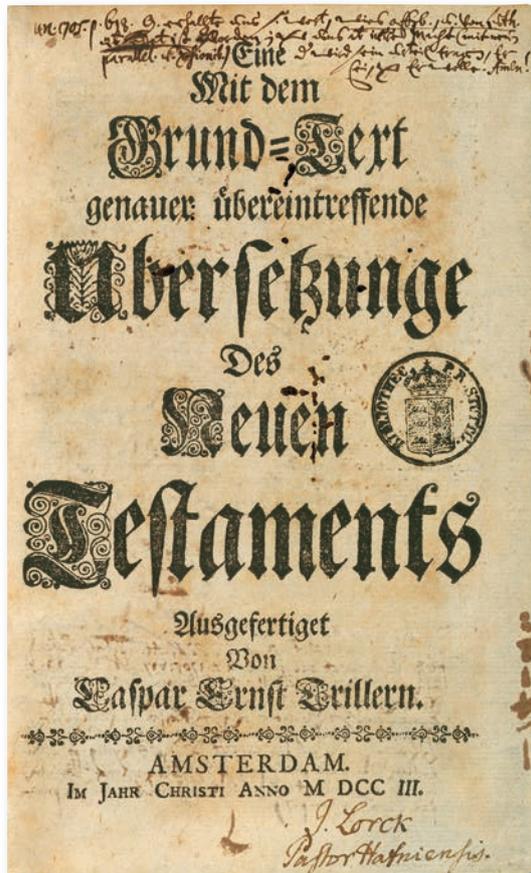


Abb. 3: Korrekturen am Luthertext (B deutsch 1703 01)

Anders verhält es sich mit Bibeln, deren Herausgeber in Deutschland bleiben, aber nicht in deutschen Orten drucken lassen konnten. So erschien 1703 „Eine mit dem Grund-Text genauer übereintreffende Übersetzung des Neuen Testaments“ in Amsterdam (Abb. 3). Der Bearbeiter Caspar Ernst Triller (1650-1717), Theologe und Philologe, bemerkte Abweichungen der Lutherbibel vom griechischen Ausgangstext. In Schwierigkeiten geriet er durch die Infragestellung einiger Übersetzungslösungen Luthers. Anders als bei den Sozinianern war ihm

¹) Dazu Knijff, Philip ; Visser, Sibbe Jan: *Bibliographia Sociniana. A bibliographical reference tool for the study of Dutch Socinianism and Antitrinitarianism*, Amsterdam 2004, S. 21-24.



Abb. 4-5: Saur-Bibel: Titelblatt und Frontispiz (Ba deutsch 1743 01)

– wohl unter dem Einfluss des Pietismus – die philologische Exaktheit aus Gründen der Heilsrelevanz ein Anliegen. Die Stücke, „worauff der Seelen Seligkeit beruhet“ (Bl. a3r), sollten „gut / rein / richtig und correct ans Licht kommen“ (Bl. c1r). So verzichtete er auf Summarien und bemühte sich um eine möglichst wörtliche Übersetzung.

In die entgegengesetzte Richtung lief die Motivation zu einer Neuübersetzung des Neuen Testaments, die der rationalistische Theologe Carl Friedrich Bahrtdt (1740-1792) bei Johann Friedrich Hartknoch 1773 in Riga drucken ließ (B deutsch 1773 05). Ganz im Geist der Aufklärung legte Bahrtdt eine sich bewusst vom Wortlaut des Grundtextes lösende Ausgabe vor und entfernte alles Anstößige. Die Bibel wollte er dadurch „beliebter machen“ (Bl.)*(6v), dass er zwischen Inhalt und Schale, Sachen und Worten unterschied und sich an „Gefühl und Empfindung“ orientierte (Bl.)*(6r). Hartknoch (1740-1789), Freimaurer wie Bahrtdt, unterstützte das Anliegen durch die Typographie: Jesus-Worte sollten größer als erzählende Partien,

Zitate aus dem Alten Testament kleiner gedruckt werden (Bl.)*(8r). Das vorliegende Exemplar stammt aus dem Vorbesitz des Hamburger Hauptpastors Johann Dietrich Winckler (1711-1784). Die mehrfachen Amtsenthebungen Bahrdts schlossen nicht die schnelle Verbreitung seiner Werke aus.

Nicht explizit, aber faktisch war die Quart-Bibel, die Christoph Saur / Sauer (1695-1758) in Germantown (Pennsylvania) im Jahr 1743 druckte, eine Bibel für Glaubensflüchtlinge (Abb. 4-5). Der Uhrmacher und Apotheker Saur stammte aus der Kurpfalz, begab sich zunächst nach Schwarzenau (Wittgenstein), einem Zufluchtsort täuferischer Kreise. Nach seiner 1724 erfolgten Einwanderung in Amerika nutzte er weiterhin die Kontakte zu mystisch-separatistischen Strömungen des Pietismus, durch deren Vermittlung er wohl eine Druckerpresse erhielt und deren kommentierte Berleburger Bibel (1726-1742) er rezipierte.² In der Vorrede zur Saur-Bibel, der ersten in einer europäischen Sprache in Amerika gedruckten Bibel, wurde das Problem benannt, „daß so viel arme Teutsche in diß Land kommen, welche nicht alle Biebeln mit sich bringen“. Auch unter den schon länger dort Wohnenden blieben die aus Deutschland importierten Bibeln Mangelware. Dass die 34. Auflage der im Waisenhaus

2) Lückel, Ulf: Johann Christoph Sauer (1695-1757), ein deutscher Drucker und Verleger in Amerika – seine ersten Jahre in Amerika und sein Netzwerk nach Deutschland. In: Soboth, Christian u.a. (Hrsg.): „Schrift soll leserlich seyn“. Der Pietismus und die Medien. Beiträge zum IV. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2013, Halle 2016, S. 351-361, hier S. 357.

Halle gedruckten Lutherbibel möglichst genau nachgedruckt wurde, sollte als Authentizitätsbeweis gelten. Allerdings verglich Saur in seiner historischen Einführung umstrittene Bibelausgaben mit der Lutherbibel und fügte die in den Hallenser Ausgaben nicht enthaltenen apokryphen Schriften 3./4. Esra sowie 3. Makkabäer ein. Diese Schriften stammten aus der Berleburger Bibel und wurden für den Verkauf optional als Teil eines gebundenen Exemplars angeboten.³

Akzeptanz fand die Saur-Bibel unter den deutschen Einwanderern – in Pennsylvania damals über ein Drittel der Bevölkerung⁴ – auch wegen der identitätsstiftenden Fraktur-Schrift. Allerdings erwarben v.a. Anhänger der in Deutschland in ihrer Glaubensfreiheit bedrohten Gruppen die Saur-Bibel. Dazu zählte auch die Ephrata-Kommunität, auf die ein Frontispiz des Stuttgarter Exemplars Bezug nimmt. Wegen der umstrittenen Beigaben zog sich der Verkauf der 1.200 Exemplare zwanzig Jahre bis zur zweiten, von Saur's Sohn verantworteten Auflage (1763) hin. Große Teile der 3.000 Exemplare der dritten Auflage von 1776 wurden von beiden Kriegsparteien des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges zum Stopfen der Gewehre verwendet, woraus sich deren Spitzname „Gun-wad Bible“ erklärt.⁵

Aus Dank für die kostenlose Überlassung der Fraktur-Lettern durch den Frankfurter Schriftgießer Heinrich Ehrenfried Luther (1700-1770) sandte Saur zwölf Belegexemplare nach Deutschland zurück. Diese werden jedoch vor St. Malo von Piraten erbeutet und konnten teilweise aus Streubesitz von Luther zurückerworben werden. Das Stuttgarter Exemplar wurde dem russischen Gesandten Hermann Carl Graf von Keyserlingk (1695-1764) anlässlich seiner Unterkunft bei Heinrich Ehrenfried Luther während der Kaiserwahl in Frankfurt 1745 gewidmet.

Auch später bestand speziell in Pennsylvania ein großer Bedarf nach deutschsprachiger, vor allem religiöser Literatur. So druckte Johann Baer in Lancaster, Pa., ein Neues Testament (B deutsch 1821 06) sowie mennonitische Schriften. Michael Billmeyer brachte in Germantown modifizierte Nachdrucke der Saur-Bibeln heraus (z.B. B deutsch 1795 01). Auch die Swedenborgianer wären hier zu nennen, deren „Deutscher Missionsverein der Neuen Kirche in Amerika“ im Jahr 1911 eine revidierte Fassung

der Bibelausgabe Leonhard Tafels produzierte (B deutsch 1911 09).

Bibeln für angestammte deutsche Minderheiten

Die teilweise bzw. überwiegend deutschsprachige Bevölkerung Schlesiens und Holsteins stand seit 1460 über 400 Jahre unter dänischer Vorherrschaft. Allerdings gab es auch im dänischen Kernland und in der Hauptstadt eine deutsche Minderheit, zu der z.B. der Bibelsammler Josias Lorck (1723-1785) gehörte. Dies erklärt, warum in Kopenhagen deutschsprachige Bibeln erschienen, z.B. eine Psalmen-Ausgabe bei dem aus Mecklenburg eingewanderten Verleger Christian Cassube (gest. 1693) (B deutsch 1662 02).

Die meist dezidiert lutherische Prägung der Baltendeutschen ließ sich auch durch die zeitweilige Zugehörigkeit großer Teile des heutigen Lettland und Estland zu Schweden erklären. Den Baltendeutschen kam als gebildeter Oberschicht eine wichtige kulturelle Funktion zu. Eine Lutherbibel im handlichen Duodez-Format mit angehängtem Gesangbuch, die 1677 von Johann Georg Wilcke in Riga gedruckt wurde, kam auch auf Initiative des schwedischen Generalgouverneurs von Livland, Krister Horn (1622-1692), zustande (B deutsch 1677 02). In der Widmungsvorrede an das Ehepaar Horn entfaltete der livländische Generalsuperintendent Johann Fischer (1636-1705) das Bibelverständnis des erwecklichen Luthertums. Fischer veranlasste später den Druck lettischer und estnischer Übersetzungen.

Unter russischer Oberhoheit zogen besonders seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert viele Intellektuelle aus Deutschland in die baltischen Metropolen. Dies erklärt, warum neben die traditionell-lutherische Prägung zunehmend das Gedankengut der Aufklärung trat. Als Beispiel für eine v.a. an der Tugenderziehung des Menschen interessierte Bibelausgabe könnte die in Dorpat 1809 gedruckte Neuübersetzung des Neuen Testaments genannt werden, die der zuvor in Hessen tätige Dorpater Theologieprofessor Wilhelm Friedrich Hezel (1754-1824) erstellte (Abb. 6).

3) Vgl. Strand, Kenneth A.: *Some significant Americana: the Saur German Bibles*. In: *Andrews University Studies* 32 (1994), 1/2, S. 57-106, hier S. 68f.

4) *Von der Lutherbibel zur Gaunergeschichte. Bücher für deutsche Einwanderer in Amerika 1728-1946*, Bremerhaven: DAH, 2018, S. 4.

5) *Strand, Americana*, S. 71.

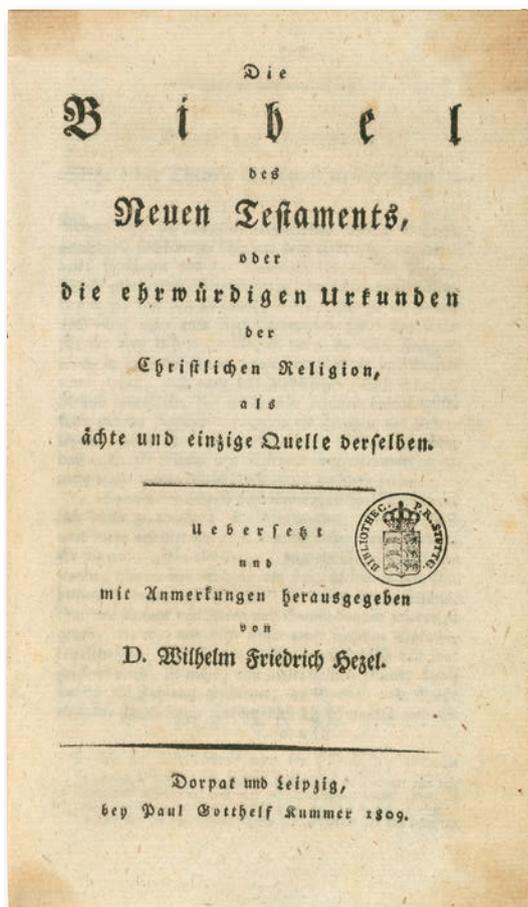


Abb. 6: Baltendeutsche Aufklärung (B deutsch 1809 01)

Bibeldruck und Masseneinwanderung

Insbesondere während des 17. Jahrhunderts, das wegen seiner wirtschaftlichen und kulturellen Blüte das Goldene Zeitalter (Gouden Eeuw) genannt wird, wanderten viele Menschen aus den Nachbarländern in die Niederlande ein. An Universitäten wie in Leiden studierten und lehrten viele Ausländer, aber auch Wirtschaft, Handel, Seefahrt, Militär wären ohne die Einwanderer nicht so erfolgreich gewesen. Leiden hatte um 1650 zu 40% Bewohner mit nicht-niederländischem Geburtsort.⁶

Niederländische Drucker sahen eine kommerzielle Chance, aber auch geistliche Verpflichtung, durch Bibeldruck dafür zu sorgen, dass das „Wort Christi“ „allerhand Nationen Ankömmlingen und Einwohnern in ihrer eigenen Muttersprache verständlich gepredigt und miltiglich vorgetragen werde“. So formulierte der Drucker Severyn Matthysz in der Widmung seines 1646 erschienenen Neuen Testaments an den Leidener Bürgermeister seine Motivation (Bl. A2v) (Abb. 7). Die große Mehrheit der

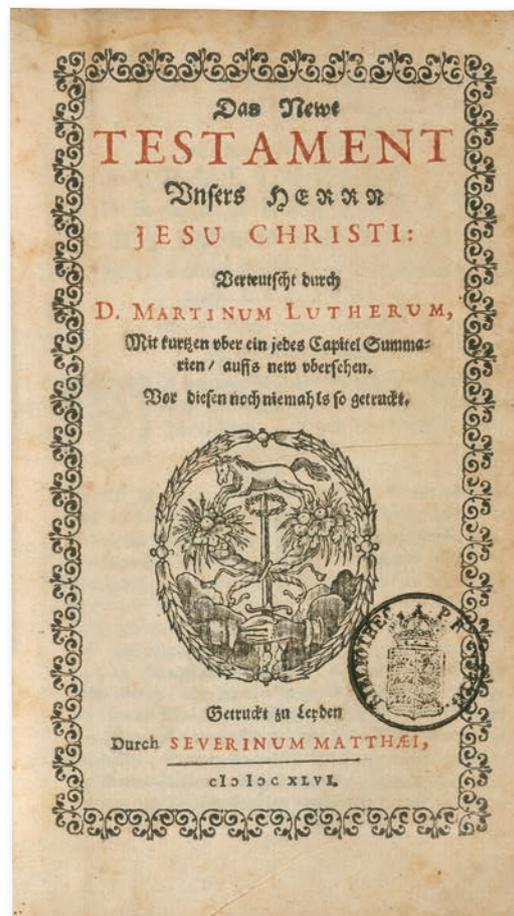


Abb. 7: Bibel für Einwanderer in den Niederlanden (B deutsch 1646 01)

Einwanderer repräsentierten die gängigen Konfessionen ihrer Heimatländer. Matthysz druckte für die Deutschen den Luthertext, allerdings in einer für die niederländischen Gegebenheiten adaptierten Form. So wurde der Luthertext angereichert mit den Erläuterungen aus der reformierten Neustadter bzw. Herborner Bibel. Der auf dem calvinistischen Genfer Psalter beruhende Psalter des Ambrosius Lobwasser (1515-1585) wurde zum Zweck des Psalmengesangs ebenso beigegeben wie der reformierte Heidelberger Katechismus.

Zurückhaltender agierte dagegen der wohl selbst aus Deutschland stammende Amsterdamer Drucker Joachim Nosche. Seine Ausgabe des Neuen Testaments von 1684 (Abb. 8) bietet lediglich den Luthertext ohne Zusätze, außerdem den Lobwasser-Psalter und ein Gesangbuch mit Luther-Liedern. Diese Ausgabe wurde wegen ihres Erfolgs mehrfach von niederländischen Druckern nachgedruckt.⁷

Das Nebeneinander der strukturell sehr heterogenen deutschen Bibelausgaben in den Niederlanden ist ein Indiz für die seit dem 17. Jahrhundert mit

6) Vgl. Lucassen, Leo ; Lucassen, Jan: Gewinner und Verlierer: fünf Jahrhunderte Immigration – eine nüchterne Bilanz, *Niederlande-Studien* 56, Münster u.a. 2014, S. 151f.

7) Z.B. B deutsch 1695 01; B deutsch 1686 01; B deutsch 1696 01; B deutsch 1698 01.



Abb. 8: Lutherische Bibel in den Niederlanden (B deutsch 1684 01)

Modifikationen begegnende spezifisch niederländische Gestalt einer pluralistischen Gesellschaft. Die starke Stellung des Calvinismus schloss die Duldung oder sogar Förderung anderer Konfessionen nicht aus. Im 19. Jahrhundert entstand das bis heute nachwirkende Säulen-System der Gesell-

schaft (Verzuiling). Dieses lässt profilierte konfessionelle sowie gesellschaftliche Interessengruppen mit Parallelstrukturen in einem Nebeneinander ohne Dominanzansprüche bzw. ohne die staatliche Durchsetzung eines bestimmten Wahrheitsanspruches zu. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts, besonders ab 1820 setzte eine Masseneinwanderung von Deutschen in Amerika ein. Auch wenn diese meist nicht wegen der größeren Glaubensfreiheit in den USA stattfand, bestand nicht zuletzt als Ausdruck kultureller Identität ein Bedarf nach christlicher Literatur als Grundlage für Gottesdienst und persönliche Frömmigkeit. Ein Anpassungsdruck, vor allem in ethnisch stärker gemischten Regionen, bestand für die Einwanderer vor allem durch die Notwendigkeit, die englische Amtssprache zu erlernen. Hilfestellung dazu sollten u.a. zweisprachige Bibelausgaben leisten, z.B. ein 1850 von der Amerikanischen Bibelgesellschaft in New York gedrucktes Neues Testament mit Luthertext und King James Version (Abb. 9).

Zwar wurden in dieser Phase auch in Philadelphia noch deutsche Bibeln gedruckt, etwa 1828 eine Lutherbibel durch Georg[e] W. Mentz (B deutsch 1828 05). Aber neben die Milieus der religiösen

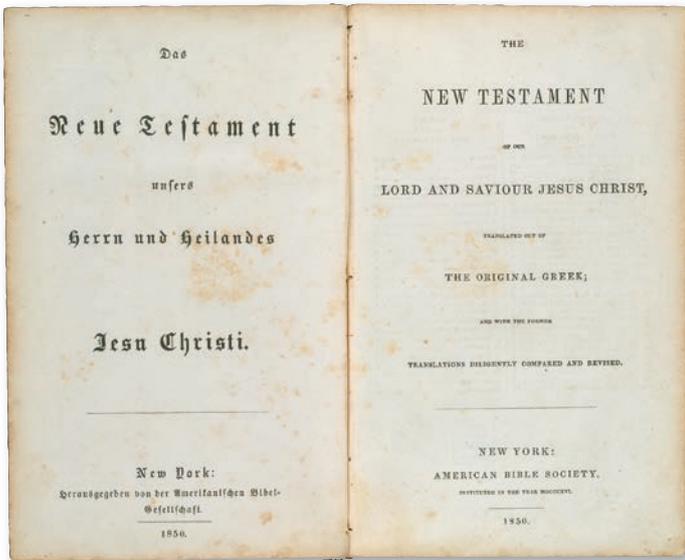


Abb. 9: Deutsch-Englische Ausgabe (B deutsch 1850 07)

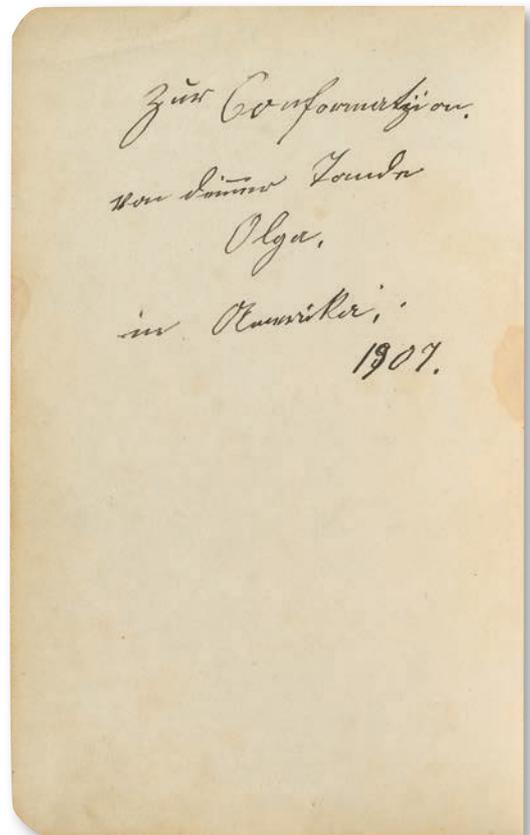


Abb. 10: Widmung in amerikanischer Bibel (B deutsch 1903 07)

Sondergruppen in Pennsylvania traten deutsche Siedler, die sich den traditionellen Konfessionen, teilweise in deren spezifisch amerikanischer Ausdifferenzierung, zurechneten. Neue Zentren deutschen Buchdrucks standen zeichenhaft dafür. New York sollte die deutschen Einwanderer in ihrer Breite versorgen. In Milwaukee und St. Louis wurden dagegen überwiegend Bibeln für die von Deutschen geprägte, streng lutherische Wisconsin- bzw. Missouri-Synode gedruckt (z.B. B deutsch 1887 06; B deutsch 1904 10).

Die deutschen Einwanderer pflegten zumindest so lange den Kontakt zu den in Deutschland verbliebenen Verwandten, wie sie selber noch die deutsche Sprache beherrschten. So wurde z.B. eine von der Amerikanischen Bibelgesellschaft 1903 in New York gedruckte Lutherbibel mit folgender handschriftlicher Widmung nach Deutschland geschickt: „Zur Confirmation von deiner Tante Olga in Amerika. 1907“ (Abb. 10).

Häufig wurden nicht nur Informationen zu Taufe, Konfirmation und Hochzeit in Bibeln festgehalten, sondern auch über Generationen hinweg Namen von Verwandten mit Lebensdaten notiert, zumal wenn diese zeitweilig die Bibel benutzten. Bemerkenswert ist, dass spätestens bei der dritten Generation der Einwanderer in den USA die Einträge vom Deutschen ins Englische wechselten. Aus Respekt für die Vorfahren wurde aber weiterhin die deutsche Bibel tradiert, bevor man in Folgegenerationen zur Benutzung englischer Bibeln überging. So wurde bei einer New Yorker Lutherbibel von 1847 (B deutsch 1847 05) der letzte, auf 1874 datierte Eintrag in englischer Sprache vorgenommen. Das Stuttgarter Exemplar der zweiten Auflage der Saur-Bibel (Ba deutsch 1763 01) weist nicht nur einen Wechsel der Sprache, sondern auch der Namensform der ersten Besitzerfamilie auf.⁸ Die Stiftung einer amerikanischen Lutherbibel von 1870 (B deutsch 1870 05) erfolgte nach 1893 durch einen deutschstämmigen Pfarrer, der die deutsche Sprache offensichtlich nicht mehr beherrschte.⁹

8) Namensform: Lefewer (deutsche Einträge: 1745 und 1767-1786); Namensform: Lefever (englische Einträge: 1794 und 1823). Bei der dritten Auflage (Ba deutsch 1776 01) finden sich für die Familie Ritter deutsche Einträge von 1779 bis 1837 sowie englische von 1833 bis 1871.

9) Der im englischen Schenkungsvermerk erwähnte Ort Ronan, Montana, heißt erst seit 1893 so: „Donated by M[i]n[ister]. Walter Morrie, Ronan, Montana, U.S.A.“.

10) Darlow, Thomas Herbert ; Moule, Horace F.: *Historical catalogue of the printed editions of the Holy Scripture in the Library of the British and Foreign Bible Society, London, 1903-1911 (DM), Nr. 4384.*

11) Gelegentlich wurden alle drei deutschen Druckorte auf dem Titelblatt vermerkt (z.B. B deutsch 1888 06).

Um die deutschsprachigen Leser in Amerika leichter zu erreichen, gründeten jedoch auch deutsche Verlage Filialen vor Ort. So ließ das Bibliographische Institut Hildburghausen illustrierte Prachtbibeln auch in New York drucken (z.B. B deutsch 1830 02; Ba graph.1831 02; Ba graph.1854 01). Katholische Allioli-Bibeln des Regensburger Verlags Pustet erschienen auch in New York und Cincinnati (z.B. B deutsch 1866 08).

Missionarisch motivierter deutscher Bibeldruck

Durch Bevölkerungswachstum, Binnenmigration und zunehmende Alphabetisierung in den mitteleuropäischen Ländern konnte der Bedarf nach Bibeln mit dem traditionellen Bibeldruck nicht mehr ausreichend abgedeckt werden. Vertretern der frühen Erweckungsbewegung war die Notwendigkeit bewusst, breiten Bevölkerungsgruppen den Zugang zum Wort Gottes durch persönliche Bibellektüre mit erschwinglichen Bibelausgaben zu ermöglichen. Der Aufbau der kontinentalen Bibelgesellschaften ging auf die Initiative der 1804 gegründeten British and Foreign Bible Society (BFBS) zurück.

Zunächst gab die BFBS in London den Druck deutscher Bibeln bei dem eingewanderten deutschen Drucker Johann Benjamin Gottlieb Vogel (gest. 1832) in Auftrag. So erfolgte der Nachdruck der Halbischen Ausgabe von 1805 in London „auf Kosten der Großbritannischen und Ausländischen Bibel-Gesellschaft“ (Abb. 11). Später ging der von der BFBS in London finanzierte deutsche Bibeldruck auf den einheimischen Drucker William Mavor Watts (1797-1874) über. Die württembergische Provenienz einer Taschenausgabe von 1846 (B deutsch 1846 01) belegt die Effizienz der Verbreitung der Londoner Ausgaben in Deutschland.

In einer Übergangsphase finanzierte die BFBS Bibeldruck und -verbreitung durch deutsche Verlage. So wird zu einer 1855 in Sulzbach gedruckten Ausgabe des katholischen Übersetzers Leander van Eß (1772-1847) in den Akten vermerkt: „Circulated in this form by the B. F. B. S.“¹⁰ (B deutsch 1855 02).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete die BFBS Depots bzw. Filialen in Frankfurt/Main, Köln, Berlin und Wien.¹¹ Bei Material, Transport und Lagerung ließ sich der Bibeldruck dadurch effizient

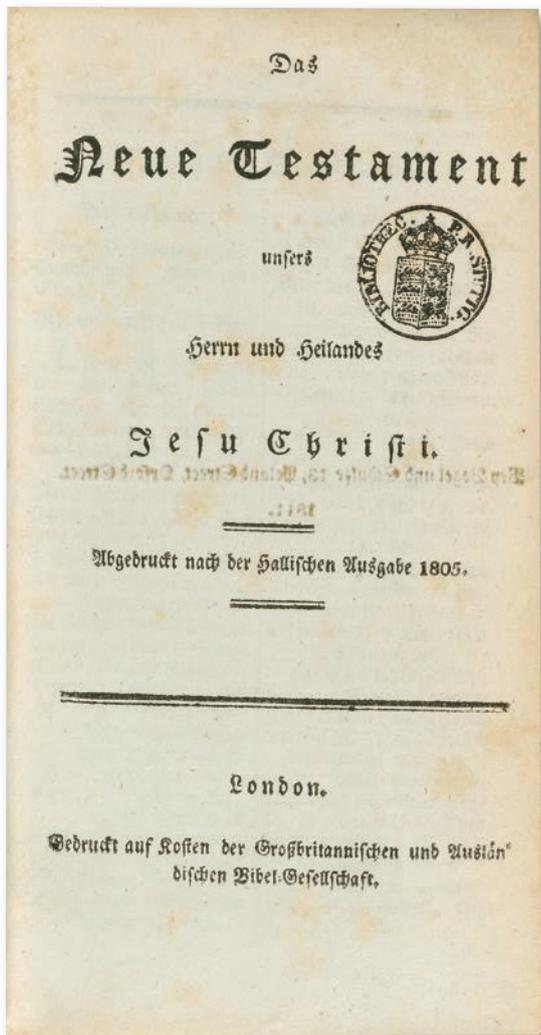


Abb. 11: Deutsche Bibel aus London (B deutsch 1811 01)

enter gestalten. Es erschienen Voll- und Teilbibel-
ausgaben in unterschiedlichen Formaten, meist
Lutherbibeln, aber auch katholische Ausgaben.
Neben ärmeren Personen zielte man auf die Vertei-
lung von Bibeln in Krankenhäusern, unter Soldaten
und Strafgefangenen.¹² Analog zur BFBS gründeten
auch die Amerikanische bzw. die Schottische Bibel-
gesellschaft Zweigstellen in Hamburg bzw. Bremen
(z.B. B deutsch 1896 02; B deutsch 1880 03). Noch
nicht mit Beginn des Ersten Weltkriegs, aber in
dessen Verlauf kam der deutsche Bibeldruck im
Ausland bzw. im Auftrag ausländischer Institutio-
nen zum Erliegen. Deutsche Kultur und Sprache
wurde im angloamerikanischen Raum mit dem
Feind assoziiert. Immerhin wurde noch 1916 eine
BFBS-Bibel in Berlin gedruckt (B deutsch 1916 05).

Auf neutralem Boden wurden Bibeln für die Seel-
sorge unter deutschen Kriegsgefangenen des
Ersten Weltkriegs gedruckt. So erschien 1915 im
Auftrag des CVJM-Weltkomitees in Genf eine

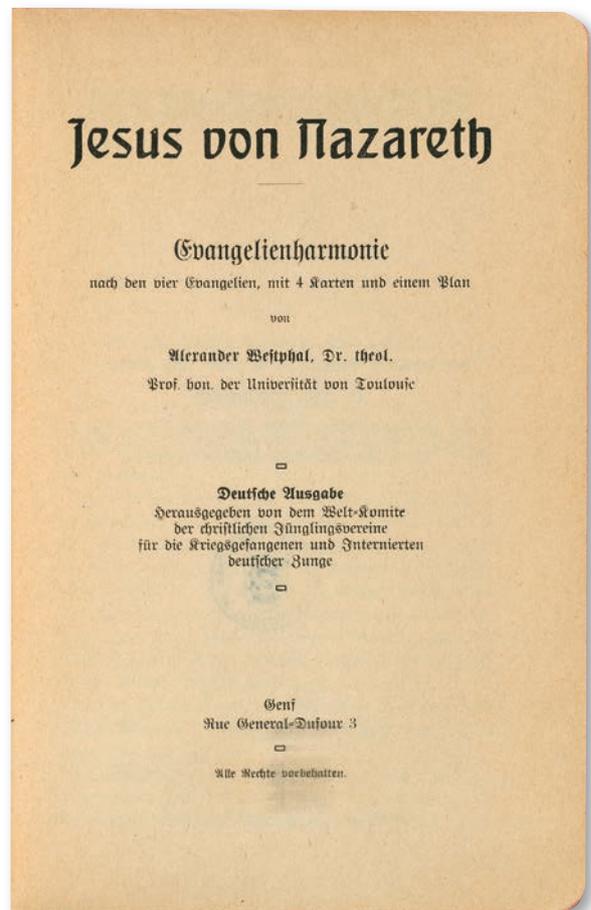


Abb. 12: Kriegsgefangenenbibel (B deutsch 1915 29)

Evangelienharmonie „für die Kriegsgefangenen
und Internierten deutscher Zunge“ (Abb. 12). Es
handelte sich um die deutsche Übersetzung eines
Werks des französischen Theologen Alexandre
Westphal (1861-1951). Nach Rückkehr eines Kriegs-
gefangenen gelangte das Stuttgarter Exemplar
zunächst in den Besitz des CVJM Bruchsal.¹³

Wegen der sprachlichen Verwandtschaft sind hier
auch die jiddischen Übersetzungen des Neuen
Testaments zu nennen, die vor allem in den 1820er
Jahren im Auftrag der anglikanischen London
Society for Promoting Christianity among the Jews
(auch: London Jews Society) gedruckt wurden. Die
Ausgabe von 1820 (B jidd. 1820 01) basierte auf
einer Frankfurter Lutherbibel von 1819 (B deutsch
1819 02), bezog sich in der Titelformulierung auf
den „Messias“ und sollte das Christuszeugnis
unter Juden unterstützen.

Christian Herrmann

12) Familieneinträge z.B. in: B deutsch 1878 01; B deutsch 1884 07. Mit
Stempel einer Strafanstalt: z.B. B deutsch 1873 02; B deutsch 1906 11.
Mit Exlibris eines Soldaten: z.B. B deutsch 1891 03. Vgl. Canton, Wil-
liam: The story of the Bible Society, London 1904, S. 132.

13) Der Stempel eines französischen Kriegsgefangenenlagers für Offiziere
in B deutsch 1851 03 weist darauf hin, dass auch ältere, in Deutschland
gedruckte Taschenbibeln gelegentlich von Soldaten mitgeführt wurden.

Torpedoschussmeldungen aus dem Zweiten Weltkrieg

Massenentsäuerung zur Bestandserhaltung historischer Quellen des Marinearchivs

Block-Nr. 6188 Anlage 8 zu T.J.B.-Nr. Sch 13727 - 7. AUG. 1942 Seite .. 8
" U 128 " **Schußmeldung**
(Schießendes Fahrzeug) **für Überwasserstreitkräfte und U-Boote**
Geheim! Kptlt. Heyse, Kmdt. O.K.M.
Datum: 28.6.42. Ort: EE 9794 Uhrzeit des Schusses: 22-35-30(44)
Wassertiefe: 11.1000 Meter: .. 0.2 .. Sicht: .. 18. SM .. Wind: ONO 3 ..
Seegang: .. 3 .. Dünung: Richtung u. Stärke NO. 2 ..
Ziel: " Steel Engineer " 6687 BRT 1299m 7,9 m
(Name) (Größe) (Länge) (Tiefgang)
Beladezustand u. Ladung: 2609 Laden
Erfolg: 1 Treffer, 1 Fehlschuß, 1 Angriffsschuß, 1 Fangschuß (auf gestoppt liegendes Ziel)

Abb. 1: Ausschnitt einer Torpedoschussmeldung von U 128

Aufgrund der Materialien, die bei der industriellen Papierherstellung zwischen 1850 und 1960 zum Einsatz kamen, tritt bei einem Großteil von Papier ein erhöhter Säuregehalt auf. Es verbräunt stark, verliert an Festigkeit und wird brüchig. Um diesen Zerfall zu stoppen, kann das Material entsäuert werden. Hierzu wird häufig das Verfahren der sogenannten Massenentsäuerung angewandt, bei dem der pH-Wert des Papiers möglichst neutralisiert und eine alkalische Reserve eingebracht wird. Bei dieser Reserve handelt es sich um eine Schutzfunktion, durch die eine erneute Säurebildung im Papier verhindert oder zumindest verzögert werden soll. Bereits entstandene Schäden können durch diese Technik jedoch nicht rückgängig gemacht werden. Um diesen irreversiblen Schäden vorzubeugen und Archivmaterialien oder Buchbestände des 19. und 20. Jahrhunderts zu erhalten, ist eine Entsäuerung daher oft unumgänglich. Da die Durchführung von Massenentsäuerungsprojekten in vielen Einrichtungen ansteht, haben die Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder, die Bundes-

konferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag und der Deutsche Bibliotheksverband hierzu im Mai 2019 ein Grundlagenpapier veröffentlicht.¹

Für die Bücher und die archivalischen Sammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) in der Württembergischen Landesbibliothek besteht ein großer Handlungsbedarf, da ein erheblicher Teil der Bestände aus dem Zeitraum vom Ersten Weltkrieg bis in die 1960er-Jahre stammt. Zudem sind in dieser Abteilung auch zahlreiche Unikate und seltene Dokumente vorhanden, bei denen der Papierzerfall möglichst rasch gestoppt werden muss.

Aus dem Marinearchiv der BfZ wurden daher im Jahr 2019 für entsprechende Maßnahmen die Torpedoschussmeldungen deutscher U-Boote und Schiffe aus dem Zweiten Weltkrieg ausgewählt. Es handelt sich um einen abgeschlossenen Bestand, der mit einem Umfang von ungefähr 6.300 Einzelblättern (rund 31 kg) in einer Tranche vollständig entsäuert werden konnte. Bei einer Vielzahl der Seiten sind bereits die typischen Schadensbilder von saurem Papier deutlich erkennbar. Neben der

1) Das Grundlagenpapier „Durchführung von Massenentsäuerungsprojekten“ ist online verfügbar unter: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Downloads/KLA/massenentsaeuerungsprojekte-grundlagenpapier.pdf?__blob=publicationFile

starken Verbräunung ist vor allem die Brüchigkeit des Materials besorgniserregend. Die Papiere kamen in den 1960er-Jahren über den langjährigen Direktor der BfZ, Jürgen Rohwer, in die Bibliothek. Dort dienten sie als wichtige Quelle für die Forschung zum Seekrieg 1939-1945. Mit Unterstützung des Landesrestaurierungsprogramms und des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut wurde die Entsäuerung der Schussmeldungen bei der Firma Nitrochemie Aschau GmbH durchgeführt. Damit besteht jetzt die Möglichkeit, diese Dokumente für die Zukunft zu erhalten.

1946 lernte er ehemalig hohe deutsche Offiziere kennen, die im Naval Historical Team für die amerikanische Navy anhand des beschlagnahmten deutschen Aktenmaterials Marineoperationen analysierten. Über diese Kontakte arbeitete er als Student ab 1948 mit an einem offiziellen Werk der US Navy über den Seekrieg im Atlantik. Sein Interesse an der Wehrforschung und im Speziellen an der Geschichte des Seekrieges brachte Rohwer mit in die baden-württembergische Landeshauptstadt, bei der man aufgrund ihrer geographischen Lage nicht von vorneherein an einen marinehistorischen Forschungsstandort denkt.

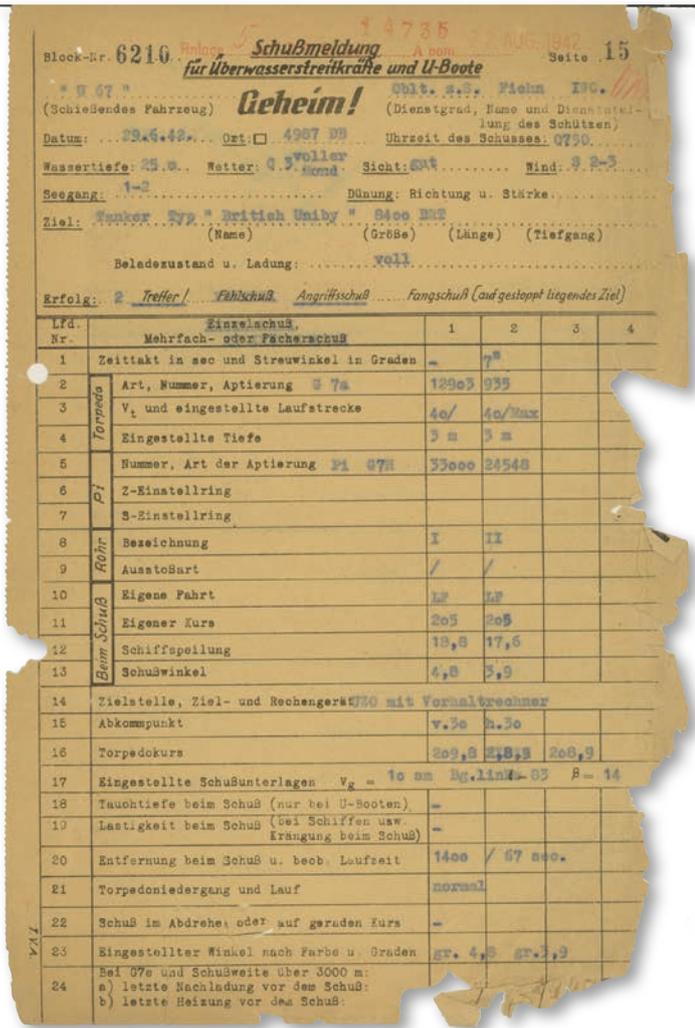


Abb. 2: Stark beschädigte Schussmeldung

Das Marinearchiv in der Bibliothek für Zeitgeschichte

Als Jürgen Rohwer 1959 die Leitung der Bibliothek für Zeitgeschichte übernahm, war die BfZ zwar noch eine eigenständige Einrichtung, aber schon in den Räumlichkeiten der Württembergischen Landesbibliothek untergebracht. Rohwer gehörte im Zweiten Weltkrieg der Kriegsmarine an. Bereits



Abb. 3: Prof. Dr. Jürgen Rohwer 1965

Unter Rohwers Leitung entwickelte sich die marinegeschichtliche Sammlung der BfZ zu einer weltweit bekannten Anlaufstelle für Forscher und interessierte Laien. Dies lag neben dem fundierten Wissen des Personals sicherlich auch an der Vielzahl persönlicher Kontakte des Direktors zu Fachleuten in zum Teil höchsten Stellen im In- und Ausland. Durch diese Beziehungen konnte der Archivbestand der Bibliothek immer wieder um interessante Originaldokumente oder Kopien von sonst schwer zugänglichen Materialien ergänzt werden. Außerdem wurde damit begonnen, Fotos von Kriegsschiffen aus aller Welt zu sammeln,

später erweitert um Fotografien von Handelsschiffen. Den Grundstock für das Marine-Fotoarchiv mit seinen inzwischen rund 500.000 Bildern legte Rohwer selbst mit seiner privaten Kollektion. Die vielschichtige Sammlung zur Marinegeschichte des 20. Jahrhunderts ist auch heute noch eine häufig frequentierte Informationsquelle der Bibliothek für Zeitgeschichte.

Torpedoschussmeldungen

Über welchen Weg die Torpedoschussmeldungen in die Marine-Sammlung der BfZ gelangten, kann heute nicht mehr mit letzter Sicherheit gesagt werden. Die Akten der Kriegsmarine waren bei Kriegsende erhalten geblieben und wurden durch die amerikanischen Streitkräfte beschlagnahmt, danach an die britische Admiralität überstellt. Durch Rohwers Arbeit im Naval Historical Team und später im Arbeitskreis für Wehrforschung ergaben sich weitere wertvolle Kontakte: so unter anderem auch zu Commander M.G. Saunders, dem Verwalter der deutschen Marineakten bei der britischen Admiralität.² Im Vorwort zur 1999 erschienenen Neuauflage von Rohwers „Axis Submarine Successes of World War Two“ findet sich ein Hinweis, dass die Schussmeldungen durch den zur British Admiralty abgeordneten Amtsrat Pfeiffer bereitgestellt wurden.³

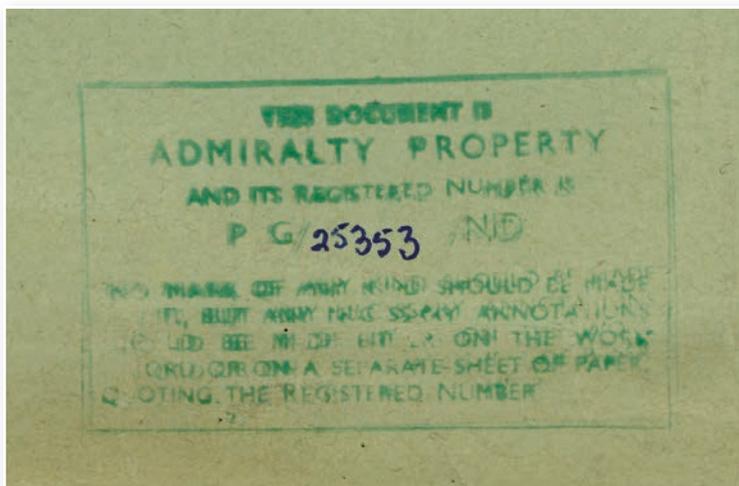


Abb. 4: Stempel der British Admiralty mit PG-Nummer⁴

2) Vgl. Rohwer, Jürgen: „Vom Naval Historical Team zum Arbeitskreis für Wehrforschung“, in: Hartmut Klüver, Thomas Weis (Hg.): *Marinegeschichte, Seekrieg, Funkaufklärung*, Düsseldorf 2004, S. 79-88, hier S. 84f.

3) Vgl. Rohwer, Jürgen: *Axis submarine successes of World War Two*, London 1999, vii.

4) Die PG-Nummern wurden bei der Erschließung des deutschen Aktenmaterials durch die British Admiralty vergeben, um den Bestand zu ordnen. Die Buchstaben „PG“ stehen angeblich für „pinched from the Germans“, also für „den Deutschen abgenommen“. Vgl. Burdick, Charles (1972): *The Tambach Archive*, in: *Military Affairs* 36 (4), S. 124–126, hier S. 125.

5) Vgl. hierzu Abb. 1.

6) Vgl. Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (BArch), TS 498/PG 41957: *Schussauswertung der U-Boote, TVA/Gruppe Nowotny, 14.11.1945.*

Eine Torpedoschussmeldung ist ein Formular mit vier Durchschlägen, welches nach jedem Torpedoangriff eines U-Bootes oder eines Schiffes ausgefüllt werden musste. Eine Ausfertigung wurde in das Kriegstagebuch des U-Bootes eingefügt, eine weitere erhielt der Befehlshaber der U-Boote (B.d.U.), Großadmiral Karl Dönitz. Die drei verbliebenen Exemplare gingen an die Torpedoversuchsanstalt Eckernförde, an das Amt Torpedowaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine (OKM) und an die Torpedoinspektion. Die Schussmeldungen in der BfZ sind handschriftlich mit dem Vermerk OKM, also Oberkommando der Kriegsmarine, versehen. Somit handelt es sich um die Durchschläge, die an das Amt Torpedowaffe gingen. Dort wurden sie von der „Arbeitsgemeinschaft Cornelius“ ausgewertet, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Dies ist anhand von Stempeln, handschriftlichen Anmerkungen und Kommentaren auf den einzelnen Formularen ersichtlich.⁵

In der BfZ befindet sich somit ein Satz aller erhaltenen Schussmeldungen der deutschen U-Boote und Überwassereinheiten. Wo die Sätze der Torpedoversuchsanstalt und der Torpedoinspektion geblieben sind und inwieweit sie den Krieg überhaupt überstanden haben, ist nicht bekannt. Die Kriegstagebücher der U-Boote und des B.d.U. sind zum größten Teil erhalten und die Originale befinden sich inzwischen im Bundesarchiv; Mikrofilm-Kopien dieser und weiterer wichtiger Quellen sind auch im Bestand der BfZ. Hier ist es möglich, die Schussmeldungen aufgrund ihrer chronologischen und nach U-Booten sortierten Ordnung unkompliziert zu nutzen.

Die Torpedokrise 1940

Die Kriegsmarine verwendete zu Beginn des Zweiten Weltkrieges den Torpedo G7 mit Elektro- oder Gasturbinenantrieb, der bereits im Ersten Weltkrieg eingesetzt und ab den 1920er-Jahren in der Torpedoversuchsanstalt Eckernförde weiterentwickelt worden war. Schon früh wurde deutlich, dass der G7 nur unzuverlässig funktionierte. Bei den ersten Feindfahrten der deutschen U-Boote im Jahr 1939 wurden zwar etliche Torpedos abgeschossen, aber erfolgreich waren die Angriffe selten. Eine Trefferquote von 33 Prozent⁶ konnte das Oberkommando der Kriegsmarine nicht zufriedenstellen. Um die Gründe für die Unzuverlässigkeit der Torpedos aus-

zumachen, wurde 1940 die Torpedoschussmeldung eingeführt. In dieser sollten die Zieleinstellungen am Torpedo, eine Beschreibung des Angriffsziels und der äußeren Bedingungen sowie die Beobachtung der Angriffs-Auswirkungen vermerkt werden. Die verschiedenen Forschungsanstalten hatten die Aufgabe, herauszufinden, ob ein Fehlschuss durch Fehleinschätzungen der Besatzung, aufgrund der Witterungsverhältnisse oder durch technisches Versagen begründet war. So sollte festgestellt werden, welche Verbesserungen am Torpedo nötig wären oder welche Zieleinstellungen z.B. bei der Tiefe zu vermeiden waren.



Abb. 5: Torpedoübernahme durch ein U-Boot

Obwohl der Seekriegsleitung bekannt war, dass die Bewaffnung der Boote ein Problem darstellte, wurden U-Boote bei der ersten Großaktion der Kriegsmarine eingesetzt. Der Überfall auf Norwegen und Dänemark fand im April 1940 unter dem Decknamen „Weserübung“ statt. Durch die Besetzung der beiden neutralen Länder wollte das Deutsche Reich den Seeweg über die Ostsee für die kriegswichtigen Erztransporte aus Nordnorwegen freihalten und eine Seeblockade durch Großbritannien verhindern. Es waren mehrere deutsche U-Boote beteiligt, die gegen die vor Norwegen operierenden britischen Einheiten eingesetzt werden sollten. Von allen abgefeuerten Torpedos versagten 66%. Die sogenannte Torpedokrise beschäftigte

im Anschluss an die „Weserübung“ die gesamte Kriegsmarine bis hin zu ihrem Oberbefehlshaber.

Gegen die Mitarbeiter der Torpedoversuchsanstalt, die für den G7 verantwortlich waren, wurde ein Kriegsgerichtsverfahren eröffnet. Die Anklage bereitete sich sehr ausführlich auf das Verfahren vor, so dass die Verhandlung erst im Mai 1941 begann. Das Reichskriegsgericht stellte mehrere schwere Mängel bei der Entwicklung und Erprobung fest. So hatte man vor Kriegsbeginn nur zwei scharfe Testschüsse durchgeführt – 1933 und 1935. Diese Versäumnisse hätten „vorübergehend das Vertrau-

en der Front zur Torpedowaffe erschüttert, die Kriegsmarine um bedeutende Erfolge gebracht und den Gang der Kriegereignisse nachteilig beeinflusst“.⁷ Der Prozess endete im Dezember mit Gefängnisstrafen für zwei Offiziere im Admirals-

rang sowie für zwei technische Beamte der TVA. Zwar kamen alle Angeklagten bereits nach sechs Monaten wieder frei, jedoch löste der Prozess bei der staatlichen Rüstungsindustrie große Aufregung aus.

Eine Arbeitsgemeinschaft zur Untersuchung der technischen Probleme war bereits zu Kriegsbeginn gegründet worden, da sich die Mängel durchaus schon 1939 abzeichneten. Kurioserweise wurde diese AG durch Ernst-August Cornelius geleitet, der mehrere Jahre maßgeblich die Verantwortung für die Entwicklung des G7 getragen hatte. Durch die systematische Auswertung der Schussmeldungen konnten schließlich einige technische Verbesserungen umgesetzt und verschiedene Richtlinien für die Zieleinstellung erstellt werden, wodurch

⁷⁾ Zitiert nach: Schütz, Heinrich: „Die Torpedo-Krise im Zweiten Weltkrieg“, in: Militärgeschichte (2009), S. 12-17, hier S. 14.

die Anzahl der Fehlschüsse zurückging. Zeitgleich wurde auch die Entwicklung eines neuen Torpedomodells vorangetrieben, das zuverlässiger und mit einem neuen Zielfindungsmechanismus ausgestattet sein sollte. Beim sogenannten „Zaunkönig-Torpedo“ setzten die Entwickler anstelle von Aufschlags- oder Magnetzündern eine akustisch gesteuerte Zielfindung ein. Mit der Umstellung der Bewaffnung der U-Boote im März 1943 änderte sich auch das Verfahren für die Schussmeldungen. Statt Formulare mit mehreren Durchschlägen wurden nun maschinenlesbare Lochkarten-Schussmeldungen genutzt, um die Auswertung zu erleichtern.

Klärung von Schiffsschicksalen in der Bibliothek für Zeitgeschichte

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs machten sich zahlreiche Historiker die akribisch geführten Unterlagen der Kriegsmarine zunutze. Jürgen Rohwer begann laut eigener Aussage bereits Ende der 1940er-Jahre mit der Arbeit zur Klärung von Schiffsschicksalen während des Krieges. Seine Hilfsmittel für die deutsche Seite waren anfangs die kurz nach dem Krieg hastig abgeschriebenen Unterlagen aus den damaligen deutschen Werften, die Kriegstagebücher des B.d.U und der Seekriegsleitung sowie die Torpedoschussmeldungen, die durch die British Admiralty verfügbar wurden. Aber auch mit verschiedenen Stellen bei den anderen ehemaligen Achsenmächten entstanden im Laufe der Jahre eine gute Zusammenarbeit und ein reger Austausch von Dokumenten. Die alliierten Handelsschiffsverluste waren 1945 nach dem damaligen Stand der Kenntnisse in einer für den Dienstgebrauch vorgesehenen Liste „B.R. 1337: British and Foreign Merchant Vessel Lost or Damaged by Enemy Action During Second World War“ verzeichnet, auf die zugegriffen werden konnte. Die Verluste der alliierten Kriegsschiffe wurden ebenfalls von der britischen Admiralität erfasst. Zu diesen Angaben führt die Bibliothek für Zeitgeschichte eine sogenannte Schiffsverlustkartei.

Über viele Jahre konnte so ein großer Teil von bis dahin ungeklärten Schiffsschicksalen ermittelt werden. Hierzu bedurfte es einer stetigen Korrektur und Aktualisierung der Daten. Damit auch andere



Abb. 6: Die Schiffsverlustkartei im Marinearchiv

Institutionen weltweit diese Forschungsergebnisse nutzen konnten, erschien 1968 die erste Auflage von „Die U-Bootfolge der Achsenmächte“⁸. Darin findet sich eine nach Kriegsschauplätzen getrennte chronologische Auflistung aller U-Boot-Angriffe auf alliierte Schiffe. Aufgrund des internationalen Interesses folgten zwei überarbeitete und korrigierte Neuauflagen in englischer Sprache, die letzte 1999⁹.

Mit der Verbreitung des Internets bot es sich an, die Schiffsverlustkartei online zu stellen, da Korrekturen und Ergänzungen noch immer nötig sind. Die ASS¹⁰-Datenbank wird auf der Website des Historischen Marinearchivs (HMA)¹¹ gehostet, wo auch weitere marinehistorische Datenbanken angeboten werden. Korrekturen und Datenpflege werden hier durch Thomas Weis, der von 1992-2018 das Marinearchiv der BfZ betreute, und den Mitgliedern des „Forum Marinearchiv“ (FMA)¹² durchgeführt.

Der Umfang der verschiedenen Quellen bedeutete schon zu Beginn der Schiffsverlustkartei eine große Herausforderung und auch heute werden die Originaldokumente nach wie vor im Zweifelsfall für Überprüfungen herangezogen. Deshalb ist es wichtig, Bestandserhaltungsmaßnahmen wie im Falle der Torpedoschussmeldungen durchzuführen, solange das Material noch nicht zu stark in Mitleidenschaft gezogen ist.

Tobias Thelen

8) Rohwer, Jürgen: *Die U-Boot-Erfolge der Achsenmächte 1939-1945*, München 1968.

9) Rohwer, Jürgen: *Axis submarine successes of World War Two*, London 1999.

10) kurz für: *Axis Submarine Successes*

11) Webseite unter: www.historisches-marinearchiv.de

12) Webseite unter: www.forum-marinearchiv.de

Verleihung der Staufermedaille in Gold an den langjährigen Vorsitzenden der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft, Herrn Professor Dr. Wulf D. von Lucius

Am 2. August wurde dem langjährigen Vorsitzenden der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft, Herrn Professor Dr. Wulf D. von Lucius, eine besondere Auszeichnung zuteil: ihm wurde vom Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg die Staufermedaille in Gold verliehen. Mit dieser Medaille wurden seine Verdienste um das Gemeinwohl geehrt, die er über viele Jahre hinweg ehrenamtlich erbrachte. Bei der Begrüßung des zu Ehrenden, dessen Familie, Weggefährten und Freunden zeigte sich der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, Dr. Rupert Schaab, besonders erfreut, dass Herr Professor von Lucius gerade die Landesbibliothek als Ort für diese Ehrung gewählt hatte.

In ihrer Würdigung hob Petra Olschowski, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, die in Stellvertretung des Ministerpräsidenten die Auszeichnung überreichte, die Verdienste Herrn Prof. von Lucius um die WLB hervor. Wo immer er konnte, setzte er sich für die Interessen der Landesbibliothek ein und konnte dadurch nicht nur die Bestände der Bibliothek um wertvolle Stücke bereichern, sondern auch mit seinem 2015 ins Leben gerufenen Projekt der „Buchpatenschaften“ dazu beitragen, die Altbestände zu restaurieren. Seiner Initiative ist es zudem zu verdanken, dass die Bibliotheksgesellschaft 2006 eine Machbarkeitsstudie für die Realisierung des Erweiterungsbaus finanzierte und in Auftrag gab. Auch überregional engagierte er sich für das Verlags-, Buch- und Bibliothekswesen.

Die Biographie des zu Ehrenden ist in Stuttgart untrennbar mit dem Kulturgut „Buch“ verbunden. Dem ursprünglich aus Jena, seinem Geburtsort, stammenden Gustav Fischer Verlag, stand Prof. von Lucius bis 1996 als geschäftsführender Gesell-

schafter vor. Im gleichen Jahr gründete der promovierte Volkswirt zusammen mit seiner Ehefrau Akka den Stuttgarter Fachverlag für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft Lucius & Lucius. Er engagierte sich als langjähriger Vorsitzender des Verlegerausschusses im Börsenverein des deutschen Buchhandels für das Urheberrecht und war mehr als 25 Jahre Lehrbeauftragter an der Universität Hohen-



heim, die ihn 2007 zum Honorarprofessor für Verlagswirtschaft ernannte. Er publizierte in dieser Zeit ein Grundlagenwerk zur Verlagswirtschaft sowie mehrere Aufsätze zu aktuellen Verlagsfragen, die er auch in Vorträgen erörterte.

Die Bibliophilie ist bis heute eine seiner großen Leidenschaften: Zusammen mit seiner Frau sammelt er seit über 50 Jahren Künstlerbücher, die bereits mehrfach in der WLB ausgestellt wurden und denen das Kunstmuseum 2015 eine große Ausstellung widmete. Er ist der Verfasser mehrerer Monographien und Aufsätze zur Buchgeschichte und -ästhetik und war von 1982 bis 1989 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Buchkunst. Zu seinen weiteren Ehrenämtern zählen der Vorsitz der Maximilian-Gesellschaft für alte und neue Buchkunst, die Mitgliedschaft in der Historischen Kommission

des Börsenvereins, sowie die Zugehörigkeit zum Vorstand der Deutschen Schillergesellschaft e.V. in den Jahren 1989 bis 2009. Zudem arbeitete er ehrenamtlich für die Wüstenrot-Stiftung und die Deutsche Nationalbibliothek.

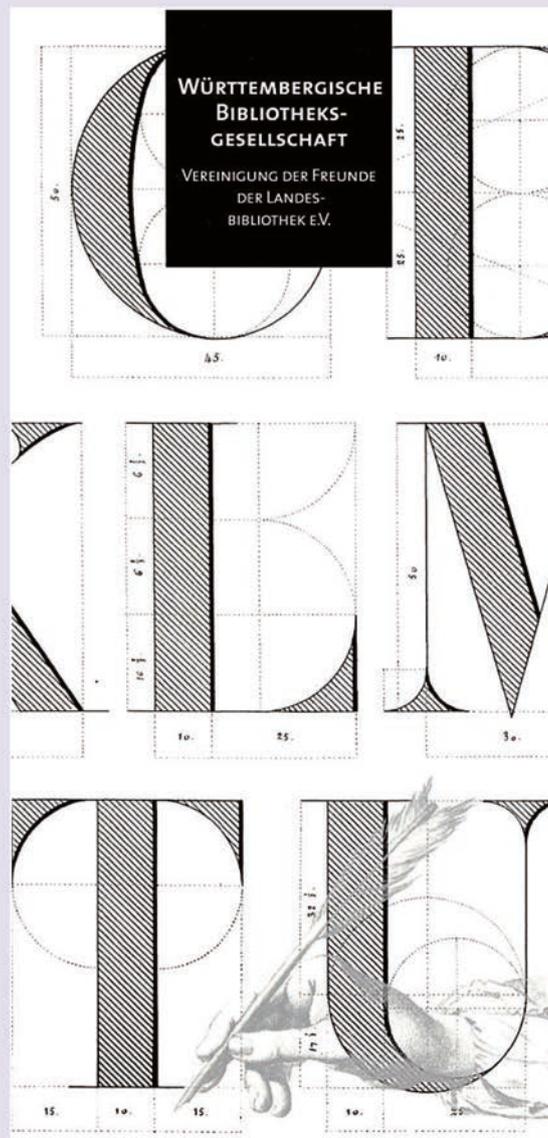
Die Laudatio schloss mit den Worten: „Die Bücherlust – so der Titel eines seiner Bücher – ist Teil seines Lebensglücks.“

Die Feier wurde musikalisch vom Gitarristen Jonas Khalil mit einer „Fantasia Bachiana“ und der eigenen Bearbeitung von Jaques Duphlys „La Victoire“ untermalt. Beim anschließenden Empfang hatten alle Anwesenden die Gelegenheit, sich über die außergewöhnliche „bibliophile Biographie“ des Geehrten auszutauschen und ihm herzlich für die großartige Auszeichnung zu gratulieren.

Eva-Maria Voerster

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Bedeutende Neuerwerbungen

„Mit gelben Birnen“

Ein Scherenschnitt zu Hölderlin



Passend zum kommenden Jubiläumsjahr konnte das Hölderlin-Archiv vor kurzem einen besonderen Scherenschnitt von Hedwig Goller (1920-2015) aus dem Jahr 1998 zu Hölderlins Gedicht „Hälfte des Lebens“ erwerben: „Mit gelben Birnen“ (Bildformat: 27,5 x 23 cm). Er trägt das Monogramm der Künstlerin „H.G.“ in Scherenschnitt und enthält zudem eine Bleistift-Eintragung am unteren Bildrand bezogen auf die ersten Zeilen von Hölderlins berühmtem Gedicht: „Mit gelben Birnen hängen und voll mit wilden Rosen das Land in den See“.

Hedwig Goller, die in der Tradition der klassischen Scherenschnittkunst der berühmten Stuttgarterin Luise Duttenhofer (1776-1829) steht, verbindet den klassischen Scherenschnitt und seine strengen Gestaltungsregeln mit modernen Elementen. Mit filigraner Detailliertheit nutzt sie vor allem die scharfen Schwarz-Weiß-Konturen, um die Spannung des Gedichts widerzuspiegeln. Der Scherenschnitt als Flächenkunst lebt vom Kontrast zwischen Schnitt und Hintergrund, vom Wechselspiel zwischen Schwarz und Weiß. Goller verwendet diese kontrasthafte Wirkung, um die gleichfalls im Gedicht „Hälfte des Lebens“ zum Ausdruck kommende, antithetische Struktur zu veranschaulichen. Neben den Birnen und dem Schwan springen dem Betrachter vor allem die „klirrenden Fahnen“ ins Auge. Es gelingt ihr kunstvoll, die im Gedicht beschriebenen Elemente präzise in Szene zu setzen, gleichzeitig aber die realistisch-figürliche Darstellung zu verfremden. Gerade diese Abstraktheit des künstlerischen Gestaltungsprozesses erfordert ein hohes handwerkliches Können.

Sie tritt dadurch in einen besonderen bildnerischen Dialog mit dem dichterischen Wort, nähert sich der Bildebene von Hölderlins Gedicht zum einen behutsam, zum anderen in kreativ-expressionistischer Weise, um die Bedeutungstiefe des Gedichts zu vermitteln. Mit ihrer virtuoson Technik hat Hedwig Goller wesentliche Impulse für die zeitgenössische Scherenschnittkunst geliefert. Sie zeigt damit, dass der klassische Scherenschnitt seine Aktualität nicht verloren hat.

Die aus Korntal-Münchingen stammende Künstlerin hatte nach einer pädagogischen Ausbildung zunächst eine Lehrtätigkeit in den Fächern Kunst-erziehung und Textiles Werken aufgenommen, um dann von 1946-1950 eine Ausbildung bei der Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule (später: Akademie der Bildenden Künste) bei Prof. Ernst Schneidler aufzunehmen. Deren Fachabteilung für Grafische Künste, die den Namen „Stuttgarter Schule“ erhielt, war damals ein Ausstrahlungspunkt deutscher Schriftkunst, Schriftkultur und Grafik, deren Auswirkungen bis heute reichen. Die Württembergische Landesbibliothek hat zu vielen namhaften Künstlern aus der Schule Ernst Schneidlers bedeutende Bestände. Durch diese Erwerbung wird somit nicht nur die grafische Sammlung des Hölderlin-Archivs erweitert, sondern sie bereichert auch die Bestände zur „Stuttgarter Schule“.

Die neben Märchenillustrationen vor allem durch zahlreiche literarische Scherenschnitte (u.a. Goethe, Schiller, Mörike, Hauff) bekannte Künstlerin hat insgesamt zwei Arbeiten zu Hölderlin angefertigt. Der Arbeit „Mit gelben Birnen“ folgte 2002 ein weiterer Scherenschnitt „An eine Rose“, der ebenfalls in Kürze den Weg in das Hölderlin-Archiv finden soll.

Das Hölderlin-Archiv besitzt eine große Sammlung zur künstlerischen Rezeption des Dichters (ca. 300 Objekte). Neben Pressedrucke, bibliophilen Textausgaben und modernen Künstlerbüchern reicht die Bandbreite bis zu künstlerischen Drucken, Porträts und anderen Werken der bildenden Kunst. Scherenschnitte waren bisher nicht darunter. Umso erfreulicher ist mit Blick auf die Qualität und Vielfalt der künstlerischen Sammlung diese besondere Ergänzung.

Jörg Ennen

„Hinaus mit dem Schwowe Plunder“ – ein Plakat des elsässischen Widerstands



Abb. 1: „Hinaus mit dem welschen Plunder“. Plakat von 1941
BNU Strasbourg 737310

Durch den Ankauf eines Plakats auf der Antiquariatsmesse in Stuttgart kam dieses Jahr ein französisches Plakat in die Sammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte, dessen „Gegenstück“ sich in der Plakatsammlung der Partnerbibliothek der Württembergischen Landesbibliothek, der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, befindet.

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht im Juni 1940 wurde das Elsass de facto dem Deutschen Reich eingegliedert und sollte nach dem Willen der Nationalsozialisten von nun an wieder zu Deutschland gehören. Den Posten des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass erhielt der Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden, Robert Wagner. Wagner verfolgte in dieser Funktion eine anti-französische Volkstumspolitik, welche die französischen Einflüsse im

Elsass vollständig auslöschen und den verschüttet geglaubten »deutschen Kern« freilegen sollte.

Bereits im Oktober 1940 initiierte Wagner die Abschiebung einer großen Zahl elsässischer Jüdinnen und Juden in das südfranzösische Internierungslager Gurs. Auch nichtjüdische frankophile Elsässer liefen Gefahr, deportiert zu werden. Nur Flüchtlinge „deutschen Volkstums“ durften ins Elsass zurückkehren. Deutsch wurde zur Amtssprache erklärt, das Sprechen der französischen Sprache verboten. Sogar französisch klingende Vor- und Nachnamen mussten eingedeutscht werden. Im Elsass hingen Propagandaplakate mit Aufforderungen wie »Elsässer, sprecht Eure deutsche Muttersprache!« und das Plakat »Hinaus mit dem welschen Plunder«.

Auf diesem deutschen Propagandaplakat von Alfred Spaety vom Mai 1941 wird vor dem Straßburger Münster mit dem Besen gegen französische Kulturgüter – das Blau-Weiß-Rot der französischen Nationalflagge, die Büste der Nationalfigur »Marianne«, gegen den gallischen Hahn (das Wappentier), Uniformteile der französischen Armee und eine Baskenmütze vorgegangen.

Tatsächlich mussten derartige Gegenstände von den Elsässern an die Behörden abgegeben werden. Sogar das Tragen einer Baskenmütze wurde zeitweilig von den Nationalsozialisten unter Strafe gestellt.

Das neu erworbene Plakat ist eine „Antwort“ der befreiten Elsässer von 1945 auf das deutsche Propagandaplakat, das während der deutschen Besatzungszeit im Elsass vielerorts angeschlagen war.

Auch hier werden mit dem Besen nationale Symbole hinweggefegt – jetzt allerdings von Westen nach Osten: Hakenkreuze, Hitlerbild, SS-Stiefel, Gestapo und Deportationsbehörden, deutsche Propagandablätter und NS Literatur: „Mein Kampf“ und „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ des Par-



Abb. 2: „Hinaus mit dem Schwowe Plunder“. Plakat von 1945 WLB/BFZ 13.4/1

teideologen Arthur Rosenberg. Über allem flattert ein aufgescheuchter Reichsadler.

Als „Schwowe“ wurden im Elsass verächtlich die Badener bezeichnet. Dies bezog sich auf den Chef der Zivilverwaltung Wagner, der mit seinen badischen Beamten die „Rückgewinnung“ der Elsässer in die alemannische „Blutsgemeinschaft“ und die Vorbereitung eines eingedeutschten kulturellen Mustergaus „Elsass-Baden“ betrieben hatte.

Das Plakat von P. Sainturat steht in einer Reihe von Plakaten und Postkarten der französischen Resistance, die gegen Kriegsende das Plakat der deutschen Besatzer von 1941 aufgriffen. Es wird vermutet, dass das Propagandaplakat der Nationalsozialisten erst dadurch in der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit einen so großen Bekanntheitsgrad erlangte.

Irina Renz

Ein Klarinettenkonzert von Bernhard Molique

Durch die großzügige Unterstützung der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft (WBG) konnte im September eine Musikhandschrift erworben werden, die für den Bestand der Württembergischen Landesbibliothek eine beachtenswerte Bereicherung darstellt. Es handelt sich um die Partitur des Concertinos für Klarinette und Orchester in f-moll von Bernhard Molique (1802-1869). Die WBG stellte für den Erwerb 9.000 Euro zur Verfügung.



Molique erlangte vor allem durch sein Violinspiel und seine Kompositionen für Streichinstrumente Bekanntheit und spielte eine bedeutende Rolle im europäischen Musikleben seiner Zeit. Eine wichtige Station seines beruflichen Lebens war neben Wien, München und London auch Stuttgart. Am hiesigen Hoftheater war er von 1826 an über zwanzig Jahre lang als Königlicher Musikdirektor und Konzertmeister tätig.

Das aus den Sätzen Allegro – Andante – Rondo aufgebaute Concertino für Klarinette und Orchester steht ebenbürtig neben den bedeutenden konzertanten Werken für Klarinette von anderen Komponisten der romantischen Epoche wie etwa Carl Maria von Weber oder Louis Spohr. Es entstand 1824 in München, möglicherweise als Komposition für den berühmten Klarinettenisten Heinrich Josef

Beermann. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Molique wiederum in der Nähe seines früheren württembergischen Wirkungsortes, in Cannstatt bei Stuttgart.

Die Notenhandschrift, die nunmehr die Bestandsnummer Cod. mus. II 2° 384 trägt, umfasst 31 Blatt und ist in einen gut erhaltenen, zweifarbig gemusterten Einband aus Wachsbatikpapier gehüllt. Die Notenblätter sind zum Teil am Rand etwas mürbe, der Gesamtzustand ist aber grundsätzlich gut. Am Ende der Partitur findet sich auf S. 64 der handschriftliche Vermerk: „Finis den 6ten November 1824 Molique“.

Zu Beginn finden sich die Einträge von zwei Vorbesitzern. Zum einen handelt es sich dabei um den Klarinettenisten Ernst Flackus (1915-2002), der von 1938-1952 Soloklarinettenist im Radio-Sinfonieorchester Stuttgart war, bevor er Professor für Klarinette an der Musikhochschule Würzburg wurde. Danach befand sich die Partitur im Besitz von Jost Michaels (1922-2004), Professor für Klarinette an der Musikhochschule Detmold, der dafür sorgte, dass das Werk – auf Grundlage der nun erworbenen Handschrift – 1970 erstmals gedruckt wurde. Die im Verlag Bärenreiter erschienene Edition ist heute vergriffen. Ein Exemplar ist jedoch Teil der Musiksammlung der WLB.

Im Bestand der WLB finden sich neben verschiedenen Druckausgaben seiner Werke handschriftlich überlieferte Kompositionen Moliques, vor allem Werke für Violine und Orchester, aber auch Lieder und Streichquartette sowie ein Flötenkonzert. Hinzu kommen ein Brief von seiner Hand sowie ein musikalischer Stammbucheintrag für seine Tochter Caroline. Ein Werk für Klarinette des verdienten Stuttgarter Künstlers suchte man hier bislang jedoch vergeblich.

Ute Becker / Kerstin Losert

Streicheisen, Filete und Bogensatz

Ledereinbände mit eingepprägten Stempeln und Linien zu schmücken, ist seit dem frühen Mittelalter eine übliche Verzierungstechnik der Einbandgestaltung. Noch bis ins 19. Jahrhundert kaufte man Bücher in der Regel ohne festen Einband. Die Lagen oder Broschuren wurden dem Buchbinder meist vom Besitzer selber übergeben und ganz nach seinen Wünschen gestaltet und gebunden. Häufig waren die gewählten Einbandmaterialien bunte Papiere, edle Pergamente oder hochwertiges Leder, das sich besonders gut eignete, um prächtige Dekorationen wie Blindprägungen oder Vergoldungen anzufertigen.



Abb.1: Prägestempel im Bestand der WLB

Für die Gestaltung des Einbandes sind bis heute Streicheisen, filigrane Linien- und Bogensätze, einzelne Blüten-, Tier- oder Rankenstempel, Fileten oder Rollenstempel im Einsatz. Die dafür verwendeten Werkzeuge der Buchbinder variieren in unzähligen Formen, sie können beliebig kombiniert, wiederholt und ergänzt werden.

Für eine Blindprägung wird ein erhitzter Metallstempel in den angefeuchteten Lederbezug des Einbandes eingedrückt und dadurch ein reliefartiger Abdruck im Leder erzeugt. Einem zuvor angefertigten Entwurf folgend werden die verschiedenen Gestaltungselemente auf den Einband gebracht. Das Metallwerkzeug wird dafür zunächst erhitzt und anschließend auf einem feuchten Schwamm

abgezischt, um es auf die erforderliche Temperatur zu bringen. Eine einheitlich dunkle Blindprägung hängt neben handwerklichem Geschick, Erfahrung und einer ruhigen Hand auch von der Lederfeuchte, der Wärme des Druckwerkzeuges, der Druckstärke und -dauer ab.

Freihändig geführt werden Linien zur Unterteilung mit Streicheisen gezogen, mittels Rollen in das Leder gearbeitet oder Einzelstempel auf das feuchte Leder positioniert, um in kleinen, wiegenden Bewegungen die Prägung einzudrücken. Fileten sind halbbogenförmige Metallwerkzeuge, die mit einer langen Wiegebewegung (besonders am gerundeten Buchrücken) Linienverzierungen ermöglichen. Noch vor Erfindung des Buchdrucks war die Anwendung der Letternstempel zum Aufdrucken von Schriftzeilen für z.B. Titel- oder Namenszüge üblich.

Die Kenntnis des Vergoldens gelangte im 16. Jahrhundert von Italien nach Deutschland und erlangte als goldglänzende Veredelung der Blindprägungen schnell eine große Beliebtheit. Die handvergoldeten Dekorationen werden dafür zunächst blind vorgeedruckt. Als Bindemittel wird Eiweiß mit einem dünnen Pinsel in der vertieften Blindprägung aufgebracht. Hauchdünnes Blattgold wird auf dem Goldkissen in passende Stückchen zerteilt und mit Hilfe eines breiten Pinsels vorsichtig aufgenommen, um es langsam über die Blindprägung zu legen. Vergoldungen mit Linien- oder Rollenstempel und Fileten werden oft ausgeführt, indem das Blattgold direkt mit dem Werkzeug aufgenommen und übertragen wird.

Durch den erneuten Prägedruck mit Hitzeeinwirkung verbindet sich das Eiweiß mit dem Blattgold auf dem Leder, und nachdem die überschüssigen Blattgoldteile weggewischt worden sind, erscheint die goldglänzende und dauerhafte Form der Handvergoldung.

Einzelstempel stehen nicht nur alleine als Motiv zwischen den Bundfeldern am Rücken, an Ecken oder in Zwischenräumen – sie werden oft auch in



Abb. 2: Goldprägung. Im Hintergrund werden die Werkzeuge zum Prägen erhitzt.

wiederholter Ausführung als Ranke oder Bordüre zusammengesetzt. Dicht gesetzte Stempel ergeben dann fortlaufende oder ineinander übergehende Verzierungen. Erst im 15. Jahrhundert kamen die Rollenstempel in Europa auf, die kontinuierlich durchlaufende Motive erlaubten.



Abb. 3: Werkzeuge zur Einbandverzierung

Stempel und Rollen waren auf eine handliche Größe beschränkt und durften ein bestimmtes Größenmaß nicht überschreiten, damit die Ausführung in Handarbeit eine einheitliche Prägung ergab. Mit Plattenstempeln hingegen konnte man mit Hilfe einer Presse großflächige Verzierungen vornehmen. Der Plattendruck wurde in den Niederlanden bereits im 13. Jahrhundert begonnen, setzte sich aber erst im 16. Jahrhundert in Deutschland durch.

Die Motive der Prägewerkzeuge zeigen von einfachen Zierelementen, verschnörkelten Blumen, kleinen Sternen, filigranen Ranken, geraden oder geschwungene Linien bis hin zu Zahlen und Buchstaben, Tieren und figürlichen Darstellungen eine unzählige Vielfalt an Formen. Sie wurden von Stempelschneidern als feine und kleinteilige Stempel in das harte Metall eingraviert. Zwar waren diese sich oft sehr ähnlich, dennoch ist jedes Werkzeug ein Einzelstück. Der Abdruck eines Stempels kann daher Rückschlüsse auf eine Buchbindewerkstatt ermöglichen. Auf Bucheinbänden haben Prägungen vor allem einen dekorativen Charakter, oft mit einem inhaltlichen Bezug oder einem Hinweis auf den Besitzer des Bandes. Die Einbandgestaltung ist individuell und erlaubte dem Besitzer, eigene Stempel oder Wappen mit dem Buch oder sogar einer ganzen Sammlung zu verbinden.

In der Württembergischen Landesbibliothek ist die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ nur ein Beispiel einer solchen historischen und speziellen

Einbandgestaltung: Herzog Carl Eugen (1728-1793) schuf mit dieser Sammlung aus mehr als 500 Bänden eine Art Universalbibliothek aus wissenschaftlichen Publikationen Württembergs. Die überwiegend in rotem Ziegenleder gebundenen Bücher erhielten leicht variierende Goldprägungen mit Werkzeugen aus dem festen Bestand seiner Hofbuchbinderei. Auf den Deckeln befinden sich die herzoglichen Monogramme, und die Buchrücken verweisen mit repräsentativen Symbolen auf die jeweilige Wissenschaft. Vermutlich sind diese besonderen Verzierwerkzeuge vom Buchbinder speziell zur

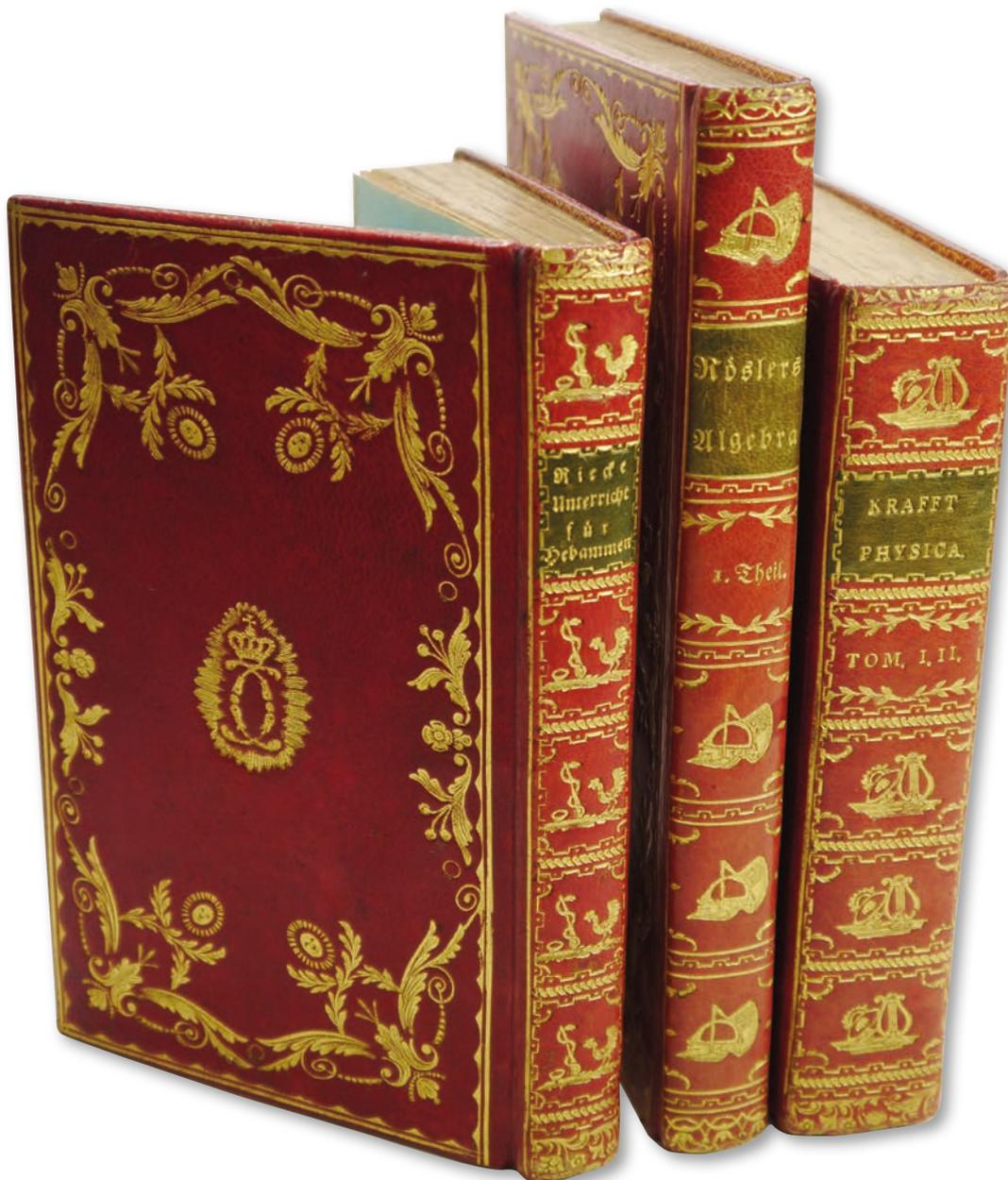


Abb. 4: Einbände der „Bibliothek Vaterländischer Autoren“ mit den Fachsymbolen Medizin, Mathematik und Philosophie.

Abgrenzung der Sammlung eingesetzt worden. Jedes Jahrhundert hat auf seine eigene Weise den Reichtum schöner Einbandkunst erweitert.

Neben einfachen Gebrauchseinbänden entstanden Einbände, die mit viel handwerklichem Geschick und kostbaren Materialien hergestellt wurden oder reich verzierte Prachteinbände darstellen. Diese historischen, gestalterischen und technischen Aspekte werden durch die Einbandforschung wissenschaftlich untersucht.



Abb. 5: Durchriebe von zwei Einzelstempeln mit der Darstellung des Phoenix und einer Ranke eines Rollenstempels

Die Einbanddatenbank, als virtueller Verbund mehrerer Bibliotheken in Deutschland, verfolgt das Ziel, Durchreibungen der Präge- und Rollenstempel von Bucheinbänden vor allem des 15. und 16. Jahrhunderts zu erfassen.



Abb. 6: Einband aus der Sammlung Gotthilf Kurz (A35/21)
 Buchbinder-Lob oder „Nachricht an den Buchbinder von der Ewigkeit des
 Buches“ von Max Hettler, 1959

Die digitalisierten Durchreibungen und Beschreibungen zeigen einmal mehr die schier unendliche Kreativität und Vielfalt an verwendeten Prägwerkzeugen.

In der Einbandsammlung der WLB finden sich, neben der Sammlung Ernst Kyriss (bibliophile Einbände und Durchreibungen) Einband-Kunstwerke bis in die heutige Zeit: Z.B. sammelte der Stuttgarter Verleger Max Hettler (1907-1969) ungefähr 370 Einbände mit Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert. Gerade der bibliophile Handeinband in der Zeit industrieller Buchproduktion wird dadurch anschaulich. Die 521 Einbände zählende Sammlung des Buchbinders Gotthilf Kurz (1923-2010) zeigt eine moderne Interpretation von Blindprägung, Handvergoldung und Bucheinbandgestaltung. Die große Vielfalt der verwendeten Technik und die Qualität der Ausführungen machen ihn zu einem der wichtigsten zeitgenössischen Einbandkünstler.

Im Kontrast zu den traditionellen Techniken der vorangegangenen Jahrhunderte tragen seine Einbände oft stilisierte Motive bis hin zu abstrakt-ornamentalen Verzierungen.

Heute werden Bucheinbände industriell hergestellt und können preiswert angeboten werden. Der

persönliche oder individuell gestaltete Bucheinband mit Lederbezug und Prägungen oder Handvergoldung ist daher ein eher seltenes Kunstwerk geworden – aber bis heute Zeugnis einer großen Handwerkszunft.

Sonja Brandt / Simone Püttmann

Literaturhinweise:

Furler, Alfred: Der Buchbinder: ein Beruf im Wandel der Zeit. Aarau 1989.

Hageböck, Matthias u.a.: Kunst des Bucheinbandes: historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Weimar 2008.

Herrmann, Christian: Die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ als Spiegel herzoglicher Bildungsförderung, in: WLB-Forum, 1/2016, S. 35-42.

Wiese, Fritz: Der Bucheinband: historische und neuartige Einbände. Hannover 1981.

Wiese, Fritz: Der Bucheinband: eine Arbeitskunde mit Werkzeugzeichnungen. Hannover 1983.

Kurz und aktuell

Anawülasie heißt jetzt eMAS

Anawülasie, das seit Oktober 2017 in der WLB eingesetzte Auswertetool für Titeldaten, hat im Juni 2019 einen neuen Namen erhalten. Das Programm heißt nun eMAS (elektronisches Medienauswertesystem).

Es bietet hinsichtlich des Bestandsaufbaus der Bibliothek einen komplett automatisierten Geschäftsgang zur Verarbeitung und Auswertung von Titeldaten. Nähere Informationen zum Programm erhalten Sie in den Ausgaben 1/2018 und 1/2019 des WLBforums.

Badische Landesbibliothek führt eMAS ein

Mit Unterzeichnung des Überlassungsvertrages im Oktober 2018 durch die Direktionen der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) und Badischen Landesbibliothek (BLB) war es beschlossene Sache: Auch die BLB setzt eMAS in der Vollversion ein. Am 30. April 2019 startete das Team Pflicht die Arbeit mit dem neuen Tool. Ende Juni 2019 folgten die Fachreferenten und die Teams Kauf und Landesbibliographie. Davor wurden Schulungen durchgeführt. Für die BLB waren einige technische Anpassungen und Weiterentwicklungen im Bereich der Pflichterkennung nötig, von denen auch die WLB profitiert hat.

Kooperationsprojekt zur Handschriftenkatalogisierung bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat ein Projekt zur Digitalisierung und Erschließung von Handschriften bewilligt, die aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen stammen und heute in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrt werden. Am Handschriftenzentrum der Württembergischen Landesbibliothek werden ab Oktober 2019 drei Jahre lang die lateinischen Handschriften des Fonds katalogisiert, während die UB Leipzig die Erschließung der entsprechenden deutschsprachigen Manuskripte übernimmt. Erstmals arbeiten somit zwei Handschriftenzentren gemeinsam an einem Erschließungsprojekt. Die Digitalisierung der zum großen Teil aus dem Mittelalter stammenden Codices wird an der Badischen Landesbibliothek durchgeführt.

Weitere Informationen: <https://www.handschriftenzentren.de/aktuelles/>

Theatermaterial im neuen Gewand: Mittel zur Erhaltung wertvoller Text- und Notenbücher bewilligt

Der Antrag der Württembergischen Landesbibliothek zur Reinigung und Neuverpackung von Operntexten und gedruckten Theaternoten aus der Musikabteilung wurde von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts bewilligt. Die Zuwendung erfolgte in der Modellprojektförderung 2019 unter der Devise „Prävention lohnt“. Finanziert wird das Projekt zum Großteil durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Kulturstiftung der Länder. Dadurch kann Theatermaterial der WLB auf über 200 Regalmetern säurefrei verpackt und langfristig im Original erhalten bleiben.



Projekt zur Erhaltung unikal überlieferter Württembergica der WLB bewilligt

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts hat ebenfalls die Reinigung und Neuverpackung der Materialsammlung des Genealogen und Historikers Theodor Schön (1855-1911) sowie das Aufführungsmaterial des Stuttgarter Hoftheaters (18.-20. Jh.) befürwortet. Finanziert wird dieses Projekt durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie das Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg. Insgesamt können auf diese Weise weit über 100 Regalmeter bestandsgerecht auf den bevorstehenden Umzug der historisch

bedeutsamen Materialien aus der WLB in ein Interimsgebäude vorbereitet werden.

Nachlass von Hans Georg Bertram fertig erschlossen

Die Erschließung des Nachlasses von Hans Georg Bertram (1936-2013) konnte im Juli 2019 beendet werden. Bertram war Komponist und Organist und wirkte als solcher von 1978 bis 2008 an der Stadtkirche Esslingen. Der Nachlass wurde im Zeitraum von 2016 bis 2019 fast ausschließlich im Rahmen von Praktika bearbeitet. Größtenteils handelt es sich bei den Materialien um Kompositionen, die von den beiden Musikwissenschaftlerinnen Erdmute Schruhl und Anne-Marie Metzger verzeichnet wurden (vgl. dazu den Artikel von A. Metzger im WLB-Forum 2/2018).

Konversion des Alphabetischen Zettelkatalogs der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ)

Seit September 2019 ist die Konversion des Alphabetischen Zettelkatalogs der BfZ abgeschlossen. Innerhalb von rund zwei Jahren wurden die Daten der ca. 338.000 Katalogzettel im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund erfasst, so dass sämtliche Bücher und Zeitschriften der bedeutenden Spezialbibliothek im Online-Katalog der Württembergischen Landesbibliothek recherchierbar sind. Die Benutzer benötigen den digitalisierten Katalog der BfZ jetzt nicht mehr, er wurde von der Homepage genommen.

Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft Herbst 2019

15.10.2019, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Dr. Karin de la Roi-Frey:
Hedwig Heuss – die vergessene First Lady

12.11.2019, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Dr. Eberhard Zwink: Die Stuttgarter 36-zeilige Bibel, ein Exemplar der wohl wertvollsten Inkunabel. Seine Besonderheiten und die Aufhellung seiner Besitzgeschichte

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte Oktober 2019 – Februar 2020

23.10.2019, 19 Uhr, Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21

Prof. Dr. Frank Bösch (Potsdam):
Zeitenwende 1979 – Als die Welt von heute begann (gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv Stuttgart)

27.11.2019, 18 Uhr, Theodor-Heuss-Haus, Feuerbacher Weg 46

Prof. Dr. Harald Jähner (Berlin):
Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945-1955 (gemeinsame Veranstaltung mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus)

21.1.2020, 19.30 Uhr, Stadtbibliothek Stuttgart, Mailänder Platz

Dr. Marcus Böick (Bochum):
Die Treuhand. Idee - Praxis - Erfahrung 1990-1994 (gemeinsame Veranstaltung mit der Stadtbibliothek Stuttgart)

5.2.2020, 19 Uhr, Hospitalhof Stuttgart, Büchsenstraße 33

Prof. Dr. Benjamin Ziemann (Sheffield):
Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition (in Kooperation mit dem Ev. Bildungszentrum Hospitalhof)

Ausstellungen April - September 2019

Verborgene Schätze ans Tageslicht gebracht **50 Jahre Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek** **9. April bis 6. Juni 2019**

Am 10. April 1969 wurde die Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek gegründet. Das Jubiläum bot Anlass für eine Ausstellung wichtiger Bestände dieser Institution in der Württembergischen Landesbibliothek.

In fünf Vitrinen wurden Titel zu pharmazeutisch relevanten Themen wie Arzneimittel, Apothekenbetrieb, Pharmakopöe und Arzneibuch, Pharmakognosie und Botanik sowie Apotheker und Apothekerinnen als Schriftsteller, Künstler oder als Protagonisten in belletristischen Darstellungen gezeigt. Zwei weitere Vitrinen enthielten pharmazeutische Zeitschriften aus dem In- und Ausland sowie Publikationen, die überwiegend von der pharmazeutischen Industrie stammen. Zu den ältesten und wertvollsten Exponaten zählte das „Kreuterbuch“ des Arztes und Botanikers Johann Wonnecke von Kaub aus dem Jahr 1536. Die Ausstellung wurde am 9. April feierlich eröffnet. Die Grußworte sprachen Martina Lüll, stellvertretende Direktorin der WLB, Peter Stahl, der Präsident des Trägervereins der Pharmazeutischen Bibliothek, sowie Dr. Karsten Diers, Geschäftsführer der Landesapothekenkammer Baden-Württemberg. Auf den Einführungsvortrag durch Prof. Dr. Michael Mönnich, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Pharmazeutischen Bibliothek, folgte die anschauliche Präsentation der Ausstellung durch die Kuratoren Prof. Dr. Michael Mönnich und Prof. Dr. Marcus Plehn.

Kuratoren: Prof. Dr. Michael Mönnich, Prof. Dr. Marcus Plehn, Dipl.-Bibl. Ina Schwarzer



100 Jahre Bauhaus **Architektur. Buch. Schrift.** **12. Juni bis 21. August 2019**

Vor hundert Jahren wurde das Bauhaus in Weimar gegründet: Eine moderne Kunstschule, die Kunst und Handwerk miteinander vereinen wollte, die Einfachheit und Klarheit in der Form, Funktionalität, Qualität und Schönheit in allen Bereichen des Gestaltens verband. Aus diesem Anlass zeigte die Württembergische Landesbibliothek in einer Kabinettausstellung wertvolle Originalausgaben aus ihren Beständen: Publikationen des Bauhauses, von Bauhaus-Künstlern, Zeitschriften, die über das Bauhaus berichten, sowie Beispiele für die bauhaus-typische Schrift und Buchgestaltung. Die Württembergische Landesbibliothek besitzt eine Fülle wertvoller Originalausgaben wie die vom Bauhaus selbst herausgegebenen Bände, die sehr

100 Jahre Bauhaus

Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek

12. Juni – 21. August 2019

Architektur.
Buch.
Schrift.



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Württembergische
Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Straße 8
70173 Stuttgart
Montag bis Freitag 8–20 Uhr
Samstag 9–13 Uhr
An allen Samstagen im August geschlossen.
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

seltene „Bauhausbücher“ oder den ersten Katalog des Staatlichen Bauhauses Weimar von 1923. Vorhanden sind zahlreiche Schriften von Architekten und Angehörigen des Bauhauses und von Künstlern, die dem Bauhaus nahestanden. In Zeitschriften der Zeit, die oftmals in dem neuen bauhaus-typischen Layout gestaltet sind, wurde ausführlich über die Kunstschule und über die Bauhaus-Architektur berichtet. Zahlreiche dieser Schriften stammen aus wichtigen Architektur-Verlagen, die in Stuttgart ansässig waren, wie dem Akademischen Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co. oder dem Verlag Julius Hoffmann. Durch die Pflichtabgabe aller württembergischen Verlagsprodukte besitzt die Landesbibliothek eine exquisite Sammlung an äußerst seltenen und sehenswerten Originalausgaben. Zu diesen zählen auch zahlreiche Bände zu einem der größten Bauhaus-Denkmäler überhaupt: der Stuttgarter Weißenhofsiedlung. In der Abteilung Karten und Graphik verwahrt die Bibliothek verschiedene Ansichtskarten der Siedlung. Immer stärker spiegelte sich gegen Ende der 1920er Jahre das neue, vom Bauhaus beeinflusste Schrift- und Graphikdesign in der Buchproduktion wider. Sichtbar wird das sowohl in der Typographie als auch in der Gestaltung von Einbänden und

Buchumschlägen von Büchern und Zeitschriften. Diese bemerkenswerte Rezeption wurde in einer kleinen Auswahl gezeigt.

Kurator: Dr. Hans-Christian Pust

Schützen Sie Kulturgut für die Zukunft! Patenschaften für Bücher, Karten und Grafiken der Württembergischen Lan- desbibliothek Dauerausstellung ab September 2019



Die neue Dauerausstellung im Foyer der Württembergischen Landesbibliothek informiert über das Patenschaftsprogramm der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft und Maßnahmen zur Restaurierung von historischem Kulturgut. Die Württembergische Landesbibliothek sucht Menschen, denen der Erhalt des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes ein Anliegen ist. Buchpaten tragen dazu bei, unser reiches kulturelles Erbe auch für zukünftige Generationen zu bewahren.

Für weitere Informationen:

Telefon 0711/ 212 - 4456 oder E-Mail: buchpatenschaft@wlb-stuttgart.de

<https://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/freunde-der-bibliothek/buchpatenschaften/>

Ida Bentele

„Aus den Gärten komm' ich“

Ein Ausflug in die Welt der Gärten mit Friedrich Hölderlin

Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek vom 27. August bis 8. September 2019 auf der Remstal Gartenschau 2019 im Bürgerhaus Kernen, Treffpunkt Baden-Württemberg

Nachdem die Ausstellung „Aus den Gärten komm' ich“ mit großem Erfolg auf der letztjährigen Landesgartenschau in Lahr präsentiert wurde, entstand die Idee, sie auch den Besuchern der Remstal Gartenschau 2019 vorzustellen. Das inhaltliche Konzept existierte bereits, angepasst musste die Ausstellung somit lediglich den veränderten räumlichen Rahmenbedingungen. Zugleich konnte das Publikum dieser Region schon auf den Dichter Friedrich Hölderlin eingestimmt werden, der im kommenden Jahr bekanntlich zu den großen Jubilaren zählt.

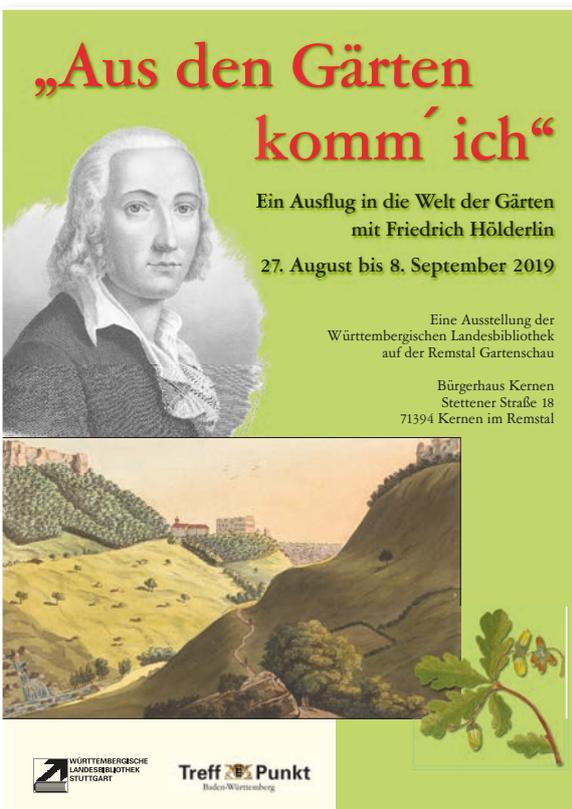


Abb. 1: Plakat der Hölderlin-Ausstellung

Rupert Schaab, am 28. August die Ausstellung. Er wies vor allem auf die kontinuierliche Beschäftigung Hölderlins mit der Welt der Gärten hin, die sich in

Nach Begrüßungsworten von Sabine Schanz-Kollmar, der stellvertretenden Leiterin des Treffpunkts Baden-Württemberg, sowie von Kernens Bürgermeister, Stefan Altenberger, eröffnete der neue Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, Dr.

seinen Werken und Briefen wie ein roter Faden hindurchzieht. Das Duo „Two Tubes“, bestehend aus Werner Englert am Saxophon und Johannes Büttner am Sousafon, unterhielt wie auf der Landesgartenschau in Lahr das Publikum mit der bewährten Mischung aus Jazz und Pop.



Abb. 2: Eröffnung der Ausstellung durch Dr. Rupert Schaab



Abb. 3: Für stimmungsvolle Musik sorgte das Duo „Two Tubes“.

Die Exponate der Ausstellung verteilten sich auf sieben Vitrinen, gesäumt von thematischen Fahnen, diesmal angesichts der veränderten lokalen Situation in neuer Anordnung. Im Zentrum des Raums stand das Künstlerbuch „Mein Eigentum“ von Felix Martin Furtwängler, das schon angesichts seiner visuellen Wirkung die Blicke der Betrachter auf sich zog. Um dieses Buch herum gruppierten sich Vitrinen, die Auszüge aus Gedichten, Briefen und Tagebüchern Hölderlins zur Themenwelt der Gärten enthielten.

Neben den Autografen (Reproduktionen) wurden die entsprechenden Erstdrucke präsentiert, um die zentralen Textpassagen anschaulich zu vermitteln.



Abb. 4: Blick in den Ausstellungsraum

Ergänzt wurden sie durch zeitgenössische Ausgaben der Gartentheorie, die stellvertretend für die wachsende Bedeutung der Gartenkunst im Laufe des 18. Jahrhunderts standen. Hintergrund war die Idee des englischen Landschaftsgartens, welche die bürgerliche Gartenkultur jener Zeit prägte und auch Hölderlin beeinflusste. Gartenkunst und Dichtkunst konnten in Analogie zueinander gebracht werden: Das Eigene, Gepflegte und schöpferisch Gestaltete übertrug Hölderlin auf sein poetisches Schaffen. Die Welt der Gärten avancierte so für ihn nicht nur zum Stimmungsraum des lyrischen Ichs, sondern darüber hinaus zur Inspirationsquelle für poetologische Ideen sowie symbolische und geschichtsphilosophische Reflexionen.

Eine Auswahl an Kunstbänden und Musikalien sollte zeigen, wie diese inspirativen Möglichkeiten auch von modernen Künstlern und Komponisten genutzt werden können. Eine Audio-Station bot die Gelegenheit, verschiedene Tonbeispiele aus Hölderlins Musik-Rezeption kennenzulernen. Zwei Stellwände informierten über Hölderlins biografische Daten und die Arbeit des Hölderlin-Archivs in der Württembergischen Landesbibliothek.

Weitere Informationen zu „Hölderlins Welt der Gärten“ erfuhren 26 interessierte Besucher im Rahmen von zwei Führungen, die am 5. September und 8. September vom Kurator der Ausstellung, Dr. Jörg Ennen, durchgeführt wurden. Letztere Führung war zugleich als Veranstaltungsangebot für die Württembergische Bibliotheksgesellschaft organisiert worden und mündete in die Finissage, arrangiert

vom Quartett HOELDER (Gesang und Vorleser: Holly Loose, E-Cello: Benjamin Gerlach, Saxophon: Karl Helbig, Gitarre: Silvio Schneider).

Deren Vorführung „Hymnen an die Unsterblichkeit“ entführte das Publikum in eine ansprechende konzertante Erlebnislesung. Gespannt oder besser gesagt „entspannt“ (Holly Loose empfahl den Hörern, die Augen zu schließen, um ganz in die Welt Hölderlins abtauchen zu können) verfolgten die Hörer das wechselvolle Leben Friedrich Hölderlins. Eingebunden wurden Texte von Hölderlin, untermalt von musikalischen Einlagen, in denen sich sphärischer Jazz

mit Popanleihen und ausgeklügelten Cello-, Saxophon- und Gitarrenarrangements kunstvoll vermischten. Diese intensive Annäherung an den Dichter Hölderlin wurde vom Publikum begeistert aufgenommen und war der krönende Abschluss einer gelungenen Ausstellung.

Kurator: Dr. Jörg Ennen
unter Mitarbeit von Ulrike Seegräber und Angelika Votteler (Hölderlin-Archiv)
Digitale Fotografie: Larissa Art
Buchtechnische Betreuung: Sonja Brandt
Ausstellungsleitung: Dr. Ida Bentele



Abb. 5-7: Quartett HOELDER

Jörg Ennen

Vorschau auf die Hölderlin-Ausstellung 2020

Das Hölderlin-Gedenkjahr 2020 wird unter den kulturellen Aktivitäten des Landes Baden-Württemberg, aber auch darüber hinaus in der ganzen literarischen Welt von großer Bedeutung sein. Die Württembergische Landesbibliothek wird den 250. Jahrestag Friedrich Hölderlins mit der Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“ im Frühjahr 2020 angemessen begehen. Besonderer Dank gilt der Baden-Württemberg Stiftung sowie dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg für die weitreichende finanzielle Unterstützung. Nach ihrer Laufzeit in der Württembergischen Landesbibliothek werden Teile der Ausstellung von der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg übernommen. Im Fokus sollen hier ausgewählte Handschriften, die Frankreichreise Hölderlins sowie die französische Rezeption stehen.

Über eine vom Deutschen Literaturarchiv Marbach aufgebaute und betreute Plattform werden alle Veranstaltungen des Landes zentral beworben. Im Bereich der grafischen Gestaltung gibt es für das landesweite Hölderlin-Jubiläum einheitliche Standards (Logo etc.).

Hölderlin. 2020

Abb. 1: Logo Hölderlin 2020

Die große Jubiläumsausstellung der WLB entsteht auf der Grundlage der vielfältigen Sammlungen des Hölderlin-Archivs. Dazu gehören vor allem die bedeutendsten Bestände, die Werkhandschriften. Die Auswahl betrifft Dichtungen Hölderlins, die direkt oder indirekt in poetisch-thematischem Zusammenhang mit dem Stuttgarter Aufenthalt stehen: „An Landauer“, „Das Ahnenbild“, „Der Gang aufs Land“, „Stutgard“ „Brod und Wein“. Hinzu kommen die für die Bordeauxreise zentrale

Handschrift „Andenken“ und schließlich Briefe Hölderlins im Kontext der Aufenthalte in Stuttgart und Frankreich. Zahlreiche Exponate (Autografen, Drucke, Grafiken und Objekte) sollen Hölderlins Zeit in Stuttgart um 1800, seine Beziehungen zu Hegel und zu Susette Gontard sowie seine Reise nach Bordeaux dokumentieren. Im Mittelpunkt des Stuttgarter Aufenthalts steht Christian Landauer, bei dem er in dieser Zeit wohnte. Darüber hinaus richtet sich der Blick auch auf das revolutionäre Umfeld Hölderlins einschließlich der komplexen politischen Verwicklungen in den Folgejahren nach 1800. Hölderlins Gedichtentwurf „Dem Fürsten“ trägt diesem Aspekt Rechnung. Neben der Stuttgart-Thematik bilden die Frankreichreise und der Bordeauxaufenthalt inhaltliche Schwerpunkte der Ausstellung.

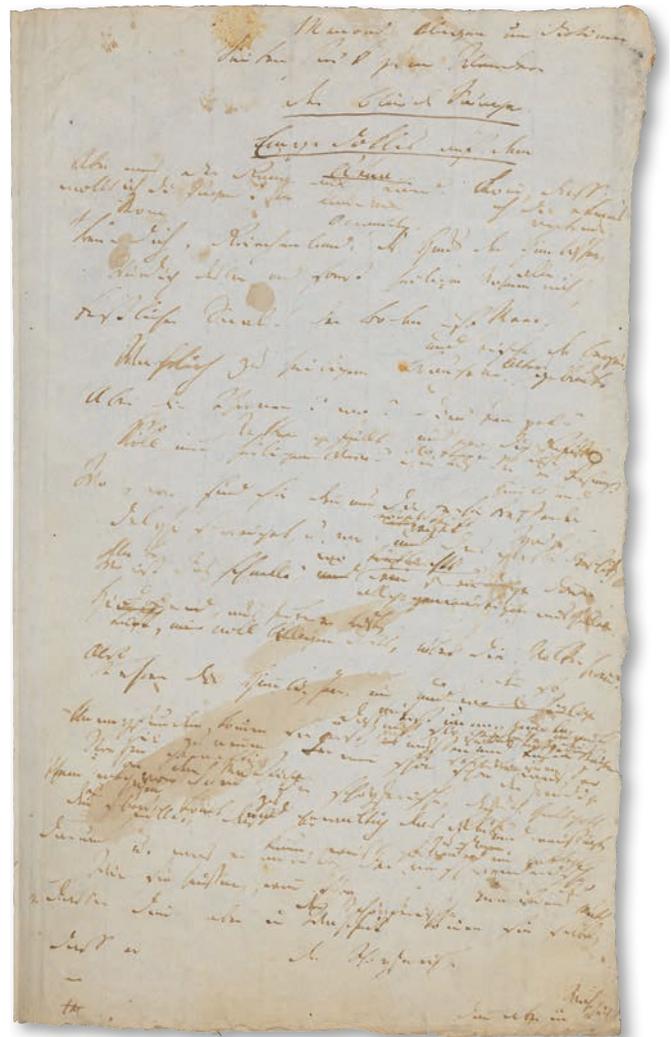


Abb. 2: Handschrift „Brod und Wein“

Im Zusammenhang mit Susette Gontard werden ausgewählte Briefe präsentiert. Ihre Briefe, die Teil des Gok-Nachlasses sind, wurden mit Blick auf diese Ausstellung digitalisiert und in die Digitalen Sammlungen der WLB integriert. Sie bilden neben den bereits digitalisierten Hölderlin-Handschriften den Bereich „Hölderlin digital“. Dieser erhält eine wichtige Ergänzung durch ein aktuelles Projekt zum Homburger Folioheft, das die zeitliche Schichtung der einzelnen Entstehungsstufen transparent macht und in der Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Es werden dadurch interessante Einblicke in die „Dichterkwerkstatt“ Hölderlins geboten.



Abb. 3: Susette Gontard, Gipsabguss nach der Vorlage von Landolin Ohmacht

In der Ausstellung werden ferner Erstausgaben, wertvolle und bibliophile Drucke sowie besondere und bedeutende Übersetzungen präsentiert. Mit Blick auf den thematischen Schwerpunkt „Frankreich“ stehen hier französische Übersetzungen im Vordergrund. Schlaglichter auf die spannende und vielfältige Rezeptionsgeschichte sollen die Wiederentdeckung Hölderlins durch Norbert von Hellingrath, die mannigfaltigen Facetten der Buchkunst und Druckgrafiken, die französische Rezeption sowie die Gedenkfeiern von 1870 bis heute werfen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch ein abwechslungsreiches kulturelles Begleitprogramm (Vorträge, Lesungen, musikalische Veranstaltungen) in Abstimmung mit den landesweiten Aktivitäten. Ein reich bebildeter Begleitband liefert Beiträge zu den aufgeführten thematischen Bereichen und soll sowohl die breite Öffentlichkeit als auch das Fachpublikum ansprechen.

Eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung einschließlich der vielfältigen Aktivitäten zu Hölderlin 2020 erwartet den Leser im kommenden WLBforum. Man darf gespannt sein.

Jörg Ennen

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

27.02.2019 – 27.10.2019,

Schloss Weilburg/Lahn:

L'esprit baroque (1 Exponat)

31.03.2019 – 03.11.2019,

Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart:

Hohenasperg. Ein deutsches Gefängnis (1 Exponat)

14.04.2019 – 05.01.2020,

Ruhr Museum, Essen:

Aufbruch im Westen. Die Künstlersiedlung

Margarethenhöhe (4 Exponate)

17.05.2019 – 20.10.2019,

Bibliothèque nationale et universitaire de

Strasbourg, Straßburg:

Hors du monde: la carte et l'imaginaire (14 Exponate)

06.07.2019 – 17.11.2019,

Heimatmuseum Korntal-Münchingen

(im Rathaus Korntal):

Korntal 1819-2019. Einblicke. Rückblicke (5 Exponate)

13.07.2019 – 26.01.2020,

Deutschordensmuseum, Bad Mergentheim:

„Mythos und Wahrheit“. Deutscher Orden im

Südwesten (3 Exponate)

15.09.2019 – 17.11.2019

Stadt Rottenburg:

Mechthild von der Pfalz (Fortsetzung der Ausstel-

lung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart) (2 Exponate)

11.10.2019 – 02.02.2020,

Staatsgalerie, Stuttgart:

Giovanni Battista Tiepolo (1696-1770) (2 Exponate)

19.10.2019 – 01.03.2020,

Schmuckmuseum Pforzheim im Reuchlinhaus:

Die Welt ist neu geordnet - Schätze aus der Zeit

Napoleons (3 Exponate)

19.10.2019 – 19.04.2020,

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:

Kaiser und Sultan –

Nachbarn in Europas Mitte. 1600-1700 (1 Exponat)

22.10.2019 – 21.02.2020,

Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

Papierherstellung im deutschen Südwesten

(1 Exponat)

23.11.2019 – 19.04.2020,

Kunstmuseum Stuttgart:

Op Art und kinetische Kunst (2 Exponate)

27.11.2019 – 19.04.2020,

Gallerie degli Uffizi, Florenz:

Pietro Aretino and Renaissance Art (1 Exponat)

30.11.2019 – 08.03.2020,

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe:

Große Landesausstellung Hans Baldung Grien (1 Exponat)

01.02.2020 – 31.05.2020,

Kunstmuseum Stuttgart:

Das Kunstmuseum Stuttgart im Nationalsozialismus

(1 Exponat)

26.03.2020 – 19.07.2020,

Museum Giersch der Goethe-Universität,

Frankfurt/Main:

Die Welt im BILDnis. Porträts, Sammler und Samm-

lungen in Frankfurt vom 16.-18. Jahrhundert (1 Exponat)

Stadtmuseum Fellbach:

Dauerausstellung im Stadtmuseum (1 Exponat)

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

Dauerausstellung im Museum (2 Exponate)

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:

Dauerausstellung „Baden und Europa im

20. Jahrhundert“ (1 Exponat)

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden:

Dauerausstellung im Museum (1 Exponat)

WLB in den Medien

Neuer Direktor der WLB

Neuer Bibliotheksdirektor
(Südwestpresse, 23.5.2019)

Neuer Direktor
(Stuttgarter Wochenblatt, 12.6.2019)

Vier Millionen Bücher im Blick
(Stuttgarter Zeitung, Redaktion Stadtleben,
2.9.2019)

Erweiterungsbau

**Ballettschule und Landesbibliothek: verspätet
und teurer**
(Südwestrundfunk, 30.8.2019)

Bauboom verteuert Landesprojekte
(Immobilienzeitung, 5.9.2019)

Restitution NS-Raubgut

Freimaurer erhalten Nazi-Raubgut zurück
(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
18.4.2019)

Freude über historische Hefte
(Ludwigsburger Kreiszeitung, 18.4.2019)

**Auf den Spuren einer jüdischen Familie in
Hamburg**
(Hamburg Journal, Norddeutscher Rundfunk,
10.9.2019, 19:30 Uhr)

Landesbibliothek gibt NS-Raubkunst zurück
(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
13.9.2019)

Staufermedaille

Lucius geehrt
(Stuttgarter Zeitung, 3.8.2019)

Kulturquartier

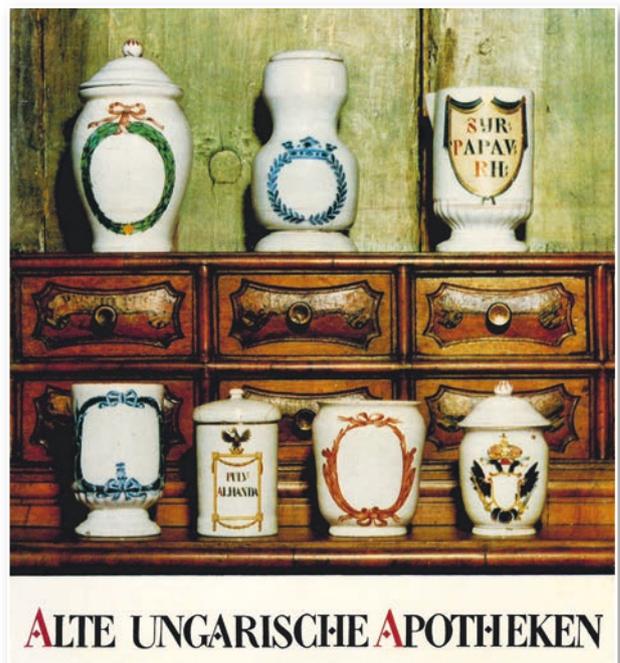
Die Stadtmitte als Zentrum der Kultur
(Stuttgarter Zeitung, 9.5.2019)

Kulturmeile in der Warteschleife
(Stuttgarter Zeitung, 1.6.2019)

Ausstellungen

**Verborgene Schätze ans Tageslicht
gebracht – 50 Jahre Deutsche Pharma-
zeutische Zentralbibliothek**

Die Bibliothek der Pharmazie
(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
3.4.2019)



100 Jahre Bauhaus – Architektur. Buch. Schrift

Bauhaus, Buch, Schrift: Ausstellung
(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
8.7.2019)

„Aus den Gärten komm' ich“ – Ein Ausflug in die Welt der Gärten mit Friedrich Hölderlin

Hölderlin und die Gärten

(Südwestpresse, 19.8.2019)

Ausstellung: Ein Ausflug in die Welt der Gärten mit Friedrich Hölderlin

(Ludwigsburger Kreiszeitung, 26.8.2019)

Alle Nase lang geht's bei Hölderlin um Gärten

(Stuttgarter Zeitung, 30.8.2019)

Führung bei Hölderlin

(Stuttgarter Nachrichten, 4.9.2019)

Schützen Sie Kulturgut für die Zukunft! Dauerausstellung zu Patenschaften

Wo der Zahn der Zeit nagt

(Stuttgarter Zeitung, 14.9.2019)

Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin

Hölderlin im Neubau

(Stuttgarter Zeitung, Redaktion Stadtleben,
5.4.2019)

Vorträge

Wie Stuttgart 1919 auf Versailles reagierte

[Zum BfZ-Vortrag am 20.2.2019]

(Stuttgarter Zeitung, 20.8.2019)

Ian Kershaw zu Gast

[Zum BfZ-Vortrag am 8.4.2019]

(Stuttgarter Zeitung, 8.4.2019)

Gute Zeiten, schlechte Zeiten

[Zum BfZ-Vortrag am 8.4.2019]

(Stuttgarter Zeitung, 10.4.2019)

Das perfekte Gedicht

[Zum WBG-Vortrag am 9.4.2019]

(Stuttgarter Zeitung, 9.4.2019)

Lesung mit Petra Oelker

[Zum WBG-Vortrag am 17.9.2019]

(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
17.9.2019)

Blick auf 1979

[Zum BfZ-Vortrag am 23.10.2019]

(Kulturreport Stuttgart, Oktober 2019)

Bibliothek für Zeitgeschichte

Abwechslungsreiche Themen in der „Redezeit“

(Sonntagsblatt für den Landkreis Vechta, 3.8.2019)

Schloss Rosenstein im Bombenhagel

(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten,
13.9.2019)

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 21 (2019/2)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:
Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell, Dr. Rupert Schaab

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART**

